

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. November 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 137.

Bekanntmachung.

Mit dem am 31. Dezember d. J. erfolgenden Ablaufe der Tarisperiode erlöschen auch die Mandate der Prinzipals- und Gehilfenkreisvertreter, der Mitglieder der Ehrengerichte (jetzt Beschwerdeämter) und der Schiedsgerichte.

Es sind demnach bis zum 31. Dezember d. J. neu zu wählen:

1. In sämtlichen 13 Tarifkreisen je ein Prinzipals- und ein Gehilfenvertreter sowie je zwei Stellvertreter derselben. Die Kreisvertreter und die ersten Stellvertreter müssen ihren Wohnsitz am Kreisvororte haben, wogegen die zweiten Stellvertreter nicht am Kreisvororte wohnen dürfen.

Wahlberechtigt sind die tarifzugehörigen Prinzipale und Gehilfen der betreffenden Tarifkreise. Die Wahlen erfolgen durch Urabstimmung. Stimmenmehrheit entscheidet. Wiederwahl ist statthaft. Die jetzt amtierenden Kreisvertreter haben die Wahl zu leiten. Jede Partei wählt für sich.

2. In die Beschwerdeämter, von denen sich je eins am Vororte der einzelnen Tarifkreise befindet, sind zu wählen:

- a) drei Prinzipale, die am Sitze des Beschwerdeamts wohnen müssen, und zwei Prinzipale, die nicht am Sitze des Beschwerdeamts wohnen dürfen;
- b) die Gehilfenmitglieder jeden Tarifkreises wählen je einen Gehilfen, der bei Beschwerden wegen Schleuderei im Tarifamt mitzuwirken hat.

Wahlberechtigt sind die tarifzugehörigen Prinzipale und Gehilfen des betreffenden Tarifkreises. Die Wahlen leiten die Kreisvertreter. Urabstimmung ist vorgeschrieben, Stimmenmehrheit entscheidet.

3. In sämtlichen Schiedsgerichten die Prinzipals- und Gehilfenmitglieder sowie deren Stellvertreter. Wahlberechtigt sind die tarifzugehörigen Prinzipale und Gehilfen derjenigen Orte, an denen die Schiedsgerichte ihren Sitz haben. Die Wahlen leiten die Kreisvertreter. Urabstimmung ist Vorschrift, Stimmenmehrheit entscheidet. Wiederwahl ist statthaft. Prinzipale und Gehilfen wählen gesondert.

Über sämtliche Neuwahlen ist ein Wahlprotokoll zu führen, aus welchem das durch eine dreigliedrige Kommission festgestellte Abstimmungsergebnis ersichtlich ist. Dieses Wahlprotokoll ist bis spätestens den 31. Dezember durch den Kreisvertreter beim Tarifamt einzureichen.

4. In Druckereien oder Abteilungen, in denen mindestens sechs Gehilfen beschäftigt sind, ist ein Vertrauensmann zu wählen, der bei Meinungsverschiedenheiten über Auslegung des Tarifs in Vertretung seiner Kollegen mit dem Prinzipale zu verhandeln berechtigt ist.

Der Vertrauensmann ist grundsätzlich aus dem Drittel derjenigen Gehilfen zu wählen, die am längsten im Geschäft tätig sind. Bei der Wahl von Vertrauensmännern ist darauf zu achten, daß ein Gehilfe gewählt wird, der neben der nötigen Sachkenntnis auch den selbstverständlichen Takt zur Ausübung seines Amtes besitzt, und der auch über die geeignete Autorität zur Durchführung getroffener Vereinbarungen und zur Aufrechterhaltung der nötigen Disziplin unter dem Personale verfügt.

In Druckereien oder Abteilungen, in denen weniger als sechs Gehilfen beschäftigt sind, ist ein Vertrauensmann nicht zu wählen.

Berlin, den 18. November 1911.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Bügenstein, Prinzipalsvorsitzender. R. G. Giesecke, Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Zur Situation!

Eine in Greifswald abgehaltene Versammlung des Bezirks Straßund nahm nach einem Referate des Kollegen Kirschner Stellung zum Ergebnisse der Tarifverhandlungen. Die Diskussion zeitigte eine Kritik der Mängel des neuen Tarifs. Allseitige Zustimmung fand eine Resolution, in der sich die Versammelten in Anbetracht der zu überwindenden außerordentlichen Schwierigkeiten mit dem Erreichten einverstanden erklärten, wenn auch bedauert wurde, daß betreffs Arbeitszeitverkürzung kein wesentlicher Fortschritt erzielt worden sei, und daß die materielle Verbesserung der Gehilfenschaft nur durch Konzessionen an die Prinzipalität auf dem Gebiete des Maschinensages erreicht werden konnte. Den Gehilfenvertretern wurde für ihre verantwortungsvolle und schwere Arbeit Anerkennung ausgesprochen. In Kolberg hörte eine gutbesuchte Versammlung den Bericht ihres Vorsitzenden über die Stettiner Kreisversammlung. Wenn auch in der lebhaften Debatte die Arbeit der Gehilfenvertreter nicht verkannt wurde, so war doch der weitaus größte Teil der Redner mit dem neuen Tarif unzufrieden. Einer Versammlung in Neuß führte der Vorsitzende die Bestimmungen des neuen Tarifs nach dem auf der Kreisversammlung in Köln erstatteten Bericht vor Augen. In der Diskussion sprachen sich alle Redner in anerkennenden Worten über die Arbeit der Gehilfenvertreter aus,

wenn auch der Tarif für die Zeitungsmaschinenseker leider keine Verbesserungen gebracht habe. Eine in Plattling stattgehabte Bezirksversammlung war von fast sämtlichen Druckorten des Bezirks Deggendorf besucht. Kollege Seitz (München) referierte über das Ergebnis der Tarifberatungen. Die Versammlung erkannte die schwierige Arbeit der Gehilfenvertreter an, sprach ihnen Dank und Vertrauen aus und stimmte den getroffenen Abmachungen einmütig zu. In Passau erstattete Kollege Seitz (München) einer sehr gut besuchten allgemeinen Buchdruckerversammlung Bericht über die Tarifverhandlungen. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen und durch Annahme einer Resolution die Meinung der Kollegenchaft zum Ausdruck gebracht. Darin wird den Gehilfenvertretern Dank und Anerkennung für das Zustandekommen des neuen Tarifs ausgedrückt und gleichzeitig bedauert, daß für die Maschinenseker solch einschneidende Verschlechterungen mit in Kauf genommen werden mußten. Von den Prinzipalen erwarteten die Versammelten eine loyale Handhabung dieser Bestimmungen und ferner, daß auch den mit mehr als 3 Mt. über Minimum Entlohnten ein finanzielles Entgegenkommen gezeigt werden möge. In einer Bezirksversammlung in Weiden (Oberpfalz), die sich sehr gutem Besuche erfreute, waren Mitglieder aus neun Druckorten vertreten. Hier referierte ebenfalls Kollege Seitz (München). In der regen Diskussion wurde an verschiedenen Positionen Kritik geübt. Auch der „Korr.“

wurde von einigen Rednern scharf mitgenommen und sein Verhalten in letzter Zeit bemängelt. Von der Annahme einer Resolution wurde abgesehen; im großen und ganzen ließ die Versammlung ihre Zufriedenheit mit dem Erreichten erkennen. Zu einer Versammlung des Ortsvereins Wensheim-Geppenheim, in der Kollege Fuhs (Mannheim) über die Tarifrevision Bericht erstattete, waren die Mitglieder vollzählig erschienen. In der Diskussion wurde besonders über die Nichtaufhebung der Ausnahmebestimmungen für Wensheim-Geppenheim Beschwerde geführt, zumal schon lange darauf hingearbeitet werde und beide Orte längst über 6000 Einwohner zählten. Ferner wurden die Verschlechterungen für die Maschinenseker beklagt. Im allgemeinen erklärte man sich mit dem neuen Tarif einverstanden. Im Ortsvereine Hamborn-Margloh sprach Kollege Palecki (Duisburg) über das Ergebnis der Tarifrevision. In der ruhig und sachlich geführten Diskussion erklärte man sich im allgemeinen mit dem Erreichten zufrieden, wenn auch die Verschlechterungen für die Maschinenseker bedauert wurden. Als ein nicht zu unterschätzender Erfolg sei die Abweisung der unmaßgebenden Forderungen der Gutenbergbündler zu buchen. Besonders verurteilte die Versammlung die beleidigenden und herabwürdigenden Äußerungen gegen die Gehilfenvertreter in veröffentlichten Mitteilungsblättern.

Der Westpreussische Maschinensekerverein in Danzig nahm in fast vollzählig besuchter Versammlung

Stellung zum neuen Tarife. Die geleistete Arbeit der Gehilfenvertreter wurde im allgemeinen anerkannt, jedoch wurde bedauert, daß die Experten nicht genügend gehört worden seien. Insbesondere erregten die Verlängerung der Arbeitszeit für Zeitungsmaschinenleger und die Erhöhung der Stundenleistung den größten Unwillen der Versammlung. Eine fast vollständig beschulte Maschinenlegervereinigung in Götting, die zum Sechsmaschinentarife Stellung nahm, verließ in sachlicher Weise. Die lebhafteste Diskussion gab jedoch deutlich zu erkennen, daß man sich mit den Verschlechterungen nicht einverstanden erklären konnte. Bedauerlich sei es, daß die Experten nur ungenügend gehört wurden. Auch an der Schreibweise des Verbandsorgans wurde Kritik geübt und an der Art und Weise, in der Gauvorsitzer Fiedler über die Verhandlungen betreffs des Sechsmaschinentarifs referierte. Eine Versammlung der Frankfurter Maschinenleger, in der Gehilfenvertreter Vorlesen referierte, beschloß sich nochmals mit dem Tarifabschlusse. Daß in der Diskussion die Redner gegen die einzelnen Bestimmungen für die Maschinenleger abermals schwer vom Leder zogen, versteht sich von selbst. (Das heißt nach Meinung des Schriftführers. Daß die „Korr.“-Redaktion wegen vermeintlicher Flaumagerei nicht weniger schlecht abfand, ist weiter nicht verwunderlich; einige Redner schwelgten förmlich in Kraftworten. Red.) Man sprach sich schließlich im Sinne des früher schon eingenommenen Standpunktes aus, daß es eifriger Arbeit aller Kollegen bedürfe, um solche Verschlechterungen für die Zukunft zu vermeiden. Zum Schluß regte ein Kollege an, da an der Sache nichts zu ändern sei, möchten die Vertrauensmänner auf glütlichem Wege bei den in Betracht kommenden Prinzipalen versuchen, die Arbeitszeitverlängerung hintanzuhalten. Diesem Gedanken stimmte auch der Gehilfenvertreter zu mit dem Wunsche, daß die Kollegen bei den Prinzipalen ein williges Ohr finden möchten. Zu dieser Versammlung waren alle der Spartenvereinigung noch fernstehenden Kollegen eingeladen worden; mit einer einzigen Ausnahme aber glänzten sie durch Abwesenheit. Die Maschinenlegervereinigung von Nürnberg und Umgegend befaßte sich in ihrer Generalversammlung mit dem neuen Sechsmaschinentarife. In der Diskussion wurde scharfe Kritik an diesem geübt. Sämtliche Redner sprachen ihre vollste Unzufriedenheit aus. Gegen die „Korr.“-Redaktion wurden ebenfalls Monita erhoben. Von einer Resolution nahm die Versammlung Abstand, schloß sich vielmehr der Resolution des Brandenburgischen Maschinenlegervereins an und erklärte einstimmig, daß sie mit dem neuen Tarife nicht im geringsten einverstanden sein könne.

Der Maschinenmeisterverein Rassel besprach in seiner Monatsversammlung u. a. auch den neuen Tarif bzw. die neuen Druckerbestimmungen. Die Versammlung

bedauerte, daß in den getroffenen Veränderungen nur eine Verschlechterung für die Drucker zu erblicken sei, hauptsächlich in der Bedienung von zwei Apparatmaschinen und der Verwertung der Zurechtung seitens des Prinzipals. Ebenso wurde das Verhalten der Zentralkommission, welche bei den Tarifverhandlungen vollständig versagte, einer Kritik unterzogen. Eine gefaßte Resolution stellte den Berliner Kollegen anheim, die Zentralkommission so zu befehlen, daß die Interessen der Drucker voll und ganz gewürdigt werden. Eine Versammlung des Bezirksmaschinenmeistervereins Pöleg trat nach einem Beserate des Kollegen Bangner (Breslau) über: „Die Tarifrevision und die Sonderbestimmungen für Maschinenmeister“, in die Besprechung des Tarifergebnisses ein. Eine Resolution, wonach sich die Versammlung mit dem Erreichten im allgemeinen einverstanden erklärt und den Vertretern der Gehilfenschaft ihr volles Vertrauen auspricht, fand einstimmige Annahme. Der Maschinenmeisterklub Mannheim-Ludwigshafen beschäftigte sich ebenfalls mit den Druckerbestimmungen des neuen Tarifs und unterzog diese einer kritischen Besprechung. Besonders wurde bedauert, daß bezüglich der Apparatmaschinen Konzeptionen gemacht werden mußten. Ebenso konnte man sich mit dem weiteren Zugeständnis an die Prinzipalität, daß die geringeren Arbeiteln dem Hilfspersonal zu überlassen sind, nicht befriedigen. (Demgegenüber kann die Redaktion nur wiederholt bitten, nicht durch gewaltsame Aufhebung eines Nebenamtes das Bild zu verschleiern und so erst eine Gefahr heraufzubefahren. Die Ausführungen des jedenfalls durch seine Teilnahme an den Verhandlungen im Plenum des Tarifausschusses wie in der Druckerkommission (Experten) zu einer richtigen Interpretation kompetenten Kollegen Soper in Nr. 124 sollten doch in diesem Falle sowie auch in den anderen die Maschinenmeisterkollegen beschreibenden Punkten genügen. Fern vom Schuß oder hinter den Kulissen läßt sich wohl orakeln, aber nicht zurechtend. Beurteilen. Am geschäftesten kommen sich aber häufig die Leute vor, die da vorziehen, gar nicht erst auf das Rathaus zu gehen, sondern nachher zu kritisieren.) Das Verhalten der Zentralkommission während der Tarifverhandlungen erregte Befremden, doch soll mit der Stellungnahme hierzu gewartet werden, bis eine Klarstellung der Sachlage erfolgt sehr wird.

Kritische Nachlese.

Nachdem nun wohl die Mitgliedschaften so ziemlich alle ihr Votum abgegeben haben und auch schon manche denkwürdige Resolution aufgestapelt ist, kann ich nicht umhin, mir auch ein Urteil über die Aufnahme des neuen Tarifs zu gestalten.

Daß diese Tarifrevision nicht das bringen würde, was man erwartet hat, darüber waren sich wohl auch die radikalsten Kollegen einig. Ebenso dürfte es fest-

stehen, daß trotzdem viele Kollegen in ihren pessimistischen Anschauungen angenehm enttäuscht worden sind. Daß eine Opposition nicht ausbleiben würde, war auch vorauszuweisen. Aber in der Weise, wie sie diesmal vielfach erfolgte, ist sie mir jedenfalls unverfänglich. Was man in engeren Kollegenkreisen nicht alles für Ansichten jetzt zu hören bekommt, will ich hier gar nicht aufzählen. Hauptsächlich ist ja die Maschinenlegervereinigung der Stein des Anstoßes gewesen durch die Arbeitszeitverlängerung. In diesen Streit will ich mich nicht mischen, weil ich kein Maschinenleger bin. Daß kein Arbeiter Verschlechterungen mit Ruhmhand in Empfang nimmt, ist wohl selbstverständlich; aber die Maschinenleger werden mit der Zeit einsehen müssen, daß es den Gehilfenvertretern schon von psychologischen Standpunkt aus rein unmöglich war, die Verhandlungen an dieser Klippe scheitern zu lassen.

Nun ich einmal bei den Maschinenlegern bin, möchte ich kurz auf die Straßburger Versammlung zurückkommen. Was man da nicht alles fertiggebracht hat, wirkt doch auf intelligenten sein wollende Arbeiter ein recht bedenkliches Licht. Daß die politische Arbeiterpresse sich diesmal referierter geäußert hat, führt Kollege Kuncker auf die Wirkung des bekannten Geheimzirkulars zurück. Das ist nun zweifellos eine Leistung, vor der jede Kritik besiegt die Waffen streckt. Ich weiß wirklich nicht, was ich dazu sagen soll. Ob Kollege Kuncker richtig weiß, zu welchem Zwecke das Zirkular eigentlich verandt worden ist? Dann konnte es Kollege Giffel nicht verstehen, daß nach Ansicht des „Korr.“ nicht der eine Teil immer die mitschgebende Ruh sein kann und der andre nicht immer derjenige, der nur zu empfangen braucht. In andern Organisationen würde ein derartiger Standpunkt nicht vertreten. Mag sein. Vielleicht ist man deshalb auch in andern Organisationen noch nicht so weit gekommen als bei uns.

Nun wurde auch in einigen Handlegerverfassungen in den Resolutionen bedauert, daß nur diejenigen die Zulage tariflich verlangen können, welche bis zu 3 Ml. über Minimum haben. Bei diesem „nur“ möchte man doch geradezu Rad schlagen. Sind denn die Verhältnisse so großartig, daß da auch schon annähernd von einem „nur“ die Rede sein kann? Oder liegt man sich da vielleicht nicht etwas in die Tarife? Für verschiedene Kollegen scheinen mir doch folgende bemerkenswerten Sätze aus dem „Deutschen Buch- und Steinbrucker“ sehr zu empfehlen zu sein:

In die eigne Tasche zu legen verstehen gar manche „für Aufschnittmede“ besonders talentierte Gutenbergjünger. Von sich, von ihrer Stellung und ihren Einkünften hieraus wissen sie so reichlich Wahrheit und Dichtung zu vernemen, daß selbst dem Gleichgültigen der Mund offen steht. Derlei Funktionäre gereichen dem Gewerbe nur zum Schaden. Dem einen Teile des enttäuschten Nachwuchses ist solche „Memoriererei“ verpönt, denn sie sagen sich Dinkel, Lente und andere „Anderwände“ von „Hobel“ Geld und „Geld“ zu verlangen, da muß es sich doch gut sein lassen. Darum hüthlich bei der Wahrheit geblieben. So wenig es richtig ist, durch allerlei Mordgeschichten vom Eintritt in die graphischen Berufe abzuschrecken, so verwerflich ist es, mit „Funktoren“ nie erfüllbare Forderungen zu wecken.

Darum meine ich auch, es wird nicht so schlimm sein, mit den mehr als 3 Ml. über Minimum Entlohneten. Es war eben Zeit, hauptsächlich für die Grundpositionen

Rückblicke in die Vergangenheit.
(Erinnerungen und Schilderungen aus der Zeit vor und seit dem Bestehen des Tarifs.)

4) (Schluß)

Im wilden, ungeordneten Konkurrenzgewühl sind auch die Buchdrucker gestanden und haben sich dreißig Jahre lang hin und her gedrückt und gelassen. Die zu unterst stehenden, die Gehilfen, stießen sich zuerst und am meisten gedrückt und beengt in dem Gedränge, schon durch ihre eigene Konkurrenz infolge der Überzahl an Gehilfen. Diese Überzahl zu verringern durch Einstellung von weniger Lehrlingen oder die Druckpreise in etwas zu erhöhen, fand nicht in ihrer Macht. Was nun natürlicher, als daß die am meisten Gedrückten ihrerseits wieder auf die ihnen am nächsten stehenden, auf die Prinzipale, drückten, damit diese ihnen Luft verschaffen einmal durch Regelung der Bezahlungsfrage, sodann aber auch durch einen Druck auf die ihnen nächststehenden, auf die Kundschaft, durch allgemeine Erhöhung der Druckpreise. In Verkennung der Sachlage gab man den Druck wieder zurück an die vorher schon genug gedrückten Gehilfen. Und das Ende vom Liede war der Streit, dieses zweifelhafte Schwert, das beide Teile gleich schwer verwundet.

Mit dem letzten großen Streit im Jahr 1801/02 schien es endlich, als sei man auf beiden Seiten im Gewerbe des Streites müde und fühle das Bedürfnis nach Ruhe und Frieden.

Die Prinzipale ließen nun mit sich reden und boten den Gehilfen die Hand zu gemeinsamer Beratung allgemeiner, für ganz Deutschland gültiger Lohn- und sonstiger Arbeitsbedingungen. Damit boten sie ihnen zugleich die Hand zum Frieden. Sie mochten wohl eingesehen und gedacht haben, daß auf keinem andern Weg als auf diesem ein ehrlicher gewerblicher Friede möglich sei. Bei solchen Gedanken hätte man frohlich den Frieden viel früher und viel billiger haben können, aber — „es hat nicht sollen sein!“ Man mußte erst

schweres Beleggeld bezahlen, bis man durch Schaden klug geworden war. Doch sei dem, wie ihm wolle, die Hauptsache ist, daß nun der permanente Kriegszustand ein Ende hat und Ruhe und Frieden wenigstens immer wieder auf eine bestimmte Zeit gesichert sind.

Dem ersten Tarife haftete noch eine Inkonsequenz an, als er zwar gemeinsam beraten und festgestellt, auch heftigsten genehmigt und hinausgeschickt wurde in die deutschen Gänge, daß sich aber die Prinzipale um sein ferneres Schicksal, um seine Einführung und genaue Durchführung in den einzelnen Druckereien, nicht im geringsten kümmerten. Dieses schwierige und mit vielen und großen Kosten verbundene Geschäft mußten vielmehr die Gehilfen allein besorgen. Inzwischen ist auch das anders geworden, und die Erkenntnis ist mehr und mehr gewachsen, daß ein gemeinsam aufgestellter Tarif auch gemeinsam eingeführt werden muß. Aus der Beobachtung dieser Konsequenz kann man schließen, daß es nun auch den Prinzipalen wirklich ernst ist mit dem Tarif und der Tarifgemeinschaft.

An die Stelle der immerwährenden Unruhe ist Ruhe und an die Stelle des fortwährenden Kampfes ist Friede getreten — sicher nicht zum Schaden für beide Teile.

Mit den letzten paar Sätzen können wir unsere „Rückblicke in die Vergangenheit“ von 61 resp. 63 Jahren beschließen. An den Schluß unserer „Erinnerungen und Schilderungen“ aber stellen wir noch einmal die Frage, die wir an den Anfang derselben gestellt: Welchen Wert hat ein von organisierten Prinzipalen und organisierten Gehilfen gemeinsam aufgestellter allgemeiner deutscher Buchdruckerarif?

Mir meinen, die richtige Antwort auf diese Frage sollte sehr leicht sein für jeden, der diese Erinnerungen und Schilderungen unbefangen und ohne Vorurteil liest und die geschilderten Zustände vor dem Bestehen des Tarifs vergleicht mit denjenigen während des Bestehens der Tarifgemeinschaft. Wir aber geben aus innerster Überzeugung die auf langjährige eigene Erfahrung und Anschauung gegründete bestimmte Antwort: Der Tarif hat

einen sehr großen Wert, denn er ist das Resultat, der Preis eines dreißigjährigen Ringens und Schaffens der Gehilfen und eines jetzt fünfzehnjährigen Mitschaffens der Prinzipale. Der Tarif und die Tarifgemeinschaft bieten Schutz den Prinzipalen und den Gehilfen. Der Tarif ist der beste Regulator der Konkurrenz, nicht nur für die Prinzipale, sondern auch für die Gehilfen; für letztere durch das Bezahlungsregulativ. Für die Prinzipale gibt es die Konkurrenz hauptsächlich in den technischen Verstellungskosten der Druckereien, also in der Verschiedenheit der Arbeitslöhne. Während die Preise alles nötigen Materials jedem Konkurrenten durch Preisliste offen vor Augen liegen, lag früher über den Arbeitslöhnen, die oft gewaltig variierten in den verschiedenen Druckrätten und Druckereien, ein völliges Dunkel, das jetzt so ziemlich aufgehellt wird durch den Tarif, der die selber so ungerollte, ja man kann sagen ganz unverdorbene Konkurrenz regelt und in geordnete Bahnen leitet, unterstützt durch die errichteten Ehrengerichte, die etwaigen Schmutzkonkurrenten scharf auf die Finger sehen und klopfen. Der Tarif und das Tarifamt samt Ehrengerichten und Ehrengerichten sind endlich, wie eine fünfzehnjährige Erfahrung lehrt, die beste, ja man darf wohl sagen einzige Wirksamkeit dafür, daß die Buchdrucker, die sich früher heftig gestritten, nun verträglich geworden sind und bleiben; sicher wieder nicht zu ihrem Schaden.

Das sind, nur ganz oberflächlich betrachtet, die Vorteile, welche der Tarif und die Tarifgemeinschaft gewähren. Wie meinen, beide sind doch wert, daß man sie hoch schätzt und sorgsam schützt. Einreißt ein leichter als Aufbaue! Würde nie die Zeit kommen, in der vielleicht an einem Tage niedergerissen wird, was in so langer Zeit mühsam aufgebaut worden! Mögen namentlich die jüngeren Prinzipale und Gehilfen dies beherzigen und nie zu der irrigen Ansicht gelangen, es wäre vielleicht besser, frei und an keinen Tarif und keine Tarifgemeinschaft gebunden zu sein. So etwas würde sich bitter rächen, denn sie müßten dann von vorn anfangen, sich

zu sorgen, und das ist ja auch der allgemeinen Teuerung entsprechend wohl gesehen. Wenn nun auch nicht ganz, aber für das ande ist doch die Wahrung die nächste Instanz. Da möge man ernstlich zeigen, was man seinem Magen schuldig ist. Ersten am 1. Januar die Erhöhungen in Kraft, so werden auch die mit mehr als 3 Mk. über Minimum Entlohnungen berücksichtigt werden. Also abwarten und Tee trinken!

Zu der Maschinenmeisterangelegenheit will ich mich weiter nicht äußern. Bezeichnend ist es, daß hier der Hauptvertreter gar nicht zu den Verhandlungen erschien. Außer Krankheit lasse ich da gar keinen Entschuldigungsgrund gelten. Hinterher kritisieren ist kein Kunststück, zeigt in diesem Fall überhaupt von wenig Feingefühl. Was nun die bürokratisch verfaßten Gehilfenvertreter anbelangt, so möchte ich gern wissen, ob man sie tatsächlich gewählt hat zur Vertretung unserer Interessen, oder hat man sie nur gewählt, um Objekte zu bekommen, an denen man sich reiben kann, wenn sich nicht gleich Lucien öffnen, aus denen Milch und Honig fließt. Ich möchte einmal machen unserer Schreiber bei einer solchen Verhandlung sehen! Die Persönlichkeit spielt meines Erachtens nach da eine ganz besondere Rolle.

Nun kommt das ominöse größere Mitbestimmungsrecht. Wie man sich das wohl vorstellt? In Gestalt einer Urabstimmung oder einer außerordentlichen Generalversammlung? Jedenfalls würde ich mich, wenn ich verheiratet wäre, doch sehr dafür bedanken, mir durch das Urteil junger oder weisheitsvoller, in der Gewerkschaftsbewegung unerfahrener Kollegen meine Erziehung gefährden zu lassen. Das fehlt gerade noch. Bei einer außerordentlichen Generalversammlung dürften die Delegierten wohl ebenso wenig wie die Gehilfenvertreter ihr Gewissen damit belasten, die Kollegen in einen Kampf zu schicken, der letzten Endes nicht abzusehen wäre.

Schließlich möchte ich auch unserer Sicherheitsventilisten gedenken. Dieselben haben ja wieder mit ihren Lügen und Verdrehungen die Weiterprüfung bestanden. Und zwar mit dem Prädicat „Sehr gut“. Darüber noch etwas zu schreiben, erübrigt sich meines Erachtens. Bei dieser Gesellschaft schweigt eben nicht nur des Sängers Sphärität, da schweigt sogar des Sängers Fuch. Saarbrücken. Y.

Nach Stuttgart.

Man kann sich glücklich schätzen, wenn man die Dreistigkeit vieler naiven Menschen nicht besitzt und mit seinem begrenzten Wissen und seiner bescheidenen Erkenntnis die Öffentlichkeit nicht belästigt. Sowohl in den Versammlungen als auch durch den „Korr.“.

Man hat sich über die Versammlungen der Stuttgarter Mitgliedschaft wohl auch seine Gedanken machen können. In richtiger Einschätzung der treibenden Kräfte wird man sie mit einem verständlichen Achselzucken für sich behalten. Die gute Sache ist ja in guten Händen. Wenn nun aber der Insinn ganz allgemein mit schwäbischer Eigenart erklärt wird, meine lieben schwäbischen Landsleute, dann ist es wirklich an der Zeit, daß wir uns vor dem Spott der Kollegen im übrigen Reiches schützen und gewissen Leuten das Handwerk legen.

Der Kollege Wlingzig findet in Nr. 132 des „Korr.“ einen Verteidiger in dem Kollegen Beyerling. Ist das auch noch nötig? Fürwahr, für den Kollegen Wlingzig wäre es Zeit, zu schweigen. Es könnte ihm passieren, daß ihm so mancher Insinn vorgeworfen wird. Ihn, der den Verband für bankrott erklärte, materiell und

zu organisieren, und eine bessere Organisation als die jetzige würden sie wohl kaum finden. Wie es aber ohne jede Organisation zugeht, das zeigen die ersten fünfzehn Jahre dieser Schilderungen. Ein Vergleich zwischen einst und jetzt kann vielleicht auch beruhigend wirken auf manches unruhige und aufgeregte, mit dem Resultate der Tarifrevision unzufriedene Gemüt.

Daß es ohne gewerkschaftlichen Zusammenschluß nicht geht, das zeigen schon die früheren Bünde und die heutigen Gewerkschaften, die, wenn auch in ganz veränderter Form, an die Stelle der Bünde traten. Daß bei den schwierigen Konkurrenzverhältnissen der letzten Jahrzehnte starke Organisationen nötig sind, das zeigt sich ganz besonders deutlich in unserem Gewerbe. Der Verband der Deutschen Buchdrucker und der Deutsche Buchdruckerverein haben den Beweis geliefert, daß sie eine Würdigung und Garantie des Friedens zu bieten imstande sind durch gemeinsames Wirken in der Tarifgemeinschaft zum Wohle des gesamten Gewerbes.

Dessen müde sich nicht nur die heutige Generation, sondern auch noch spätere Generationen erinnern, wenn sie einst zurückblicken in die Zeit des dreißigjährigen Krieges der deutschen Buchdrucker.

Mit vieler Mühe nur und unter großen Schwierigkeiten konnte ein 76jähriger Invalide, der den Stuttgarter Streik 1872, die große Unsperrung 1873 und die große Niederlage 1891/1892 mitmachte, diese Rückblicke in die Vergangenheit niederschreiben. Seine Daten flüht er nicht an, um sich etwa damit zu rühmen, denn er hat ja damit nichts getan als seine Pflicht und Schuldigkeit, wie die vielen Tausende seiner Kollegen es auch taten, sondern er führt dies vielmehr an sozuzulagen zu seiner Entschuldigung resp. Rechtfertigung, wenn er als nicht mehr in Aktivität befindlicher Kollege seinen aktiven Kollegen diese auf vielfältiger Erfahrung gestützten wohlgemeinten Warnungen und Ratsschläge zu erteilen sich erlaube.

Stuttgart, Ende September 1911.

R. B.

ideell, weil die Jungen nicht mehr die Überzeugung der Alten hätten und Linnhagen nachließen, — ihn will ich sagen, daß wir Jungen betörte Leute wären, wenn wir uns von ihm präparieren ließen, um einst würdige Gesellen nach seinem Geschmack zu sein. „Keinen Pfennig für technische Leistungsfähigkeit“, hat er vor der Generalversammlung gerufen. Wir wissen es besser, Kollege Wlingzig, was die Zeit fordert. Wie will aber Kollege Beyerling solches mit seiner sonstigen Tätigkeit vereinbaren? Hier und da hört man ihn wohl gern reden. Er soll es aber in Zukunft bleiben lassen, schwäbische Eigenart zu interpretieren.

Wenn heute so vieles in Stuttgart verzapft wird, so sind das keine Produkte der schwäbischen Natur. Vielleicht ist es ein Unglück, daß wir nicht eigennütziger sind. Wir wollen es trotzdem nicht sein. Aber man täusche sich nicht. In Stuttgart fließen mehr kalte Wasser, als man weiß und gemeinhin glaubt. Es ist nicht nötig, sich in den Streit mit der Masse zu mischen. Man vergeblich unnützig die Zeit. Erarig genug ist es, daß man gezwungen ist, stundenlang mit unnützer Lektüre sich abzugeben; traurig genug, daß man so oft nur mit innerem Boorne von Versammlungen heimgehen kann.

Wer stolz ist auf seine eigne Meinung, der hüte sie. Wenn die Zeit kommt, wo man uns braucht, dann sind wir da. Wir sind und bleiben allweg treue Hüter des „guten, alten Rechts!“

Ohne Rücksicht auf die besondere persönliche Meinung im einzelnen dürfen wir im Verbands der Männern des Vertrauens der Allgemeinheit es vertrauen, daß sie mit Geschick das schaffen, was uns alle im Verbands zusammenhält. Wer unter uns es wirklich besser weiß als sie, der sage es. Das meine ich, „das Recht der Kritik“. Wird man sich aber nicht einig, was besser ist, dann gehe man nach Hause und überlege es sich weiter. Man verzeihe aber nie die Rücksicht auf andre.

Solange unser Verband in den traditionell gewordenen Bahnen sich bewegt, so lange verteidigen wir ihn gern gegen Angriffe und bleiben so ein geschlossenes Ganze. Dies aber gibt uns allen die Gewähr, daß wir langsam, aber doch mit der Menschheit im allgemeinen vorwärts kommen.

Karlruhe.

Hermann Haubmann.

Das Buchdruckgewerbe

in seiner geschäftlichen, sozialen, organisatorischen und technischen Entwicklung.

VII.

Vom Druck.

Aber es war noch ein andres Moment, welches die Aufmerksamkeit aller am Rotationsdruck Interessierten auf sich lenkte. — Etwa zwei Jahre sind es her, als Dr. Mertens in Freiburg seine ersten auf dem Wege des Tiefdrucks erzielten, verblüffenden Resultate in der Zeitungsillustration der Fachwelt vorlegte. Ungeduldi dieser glänzenden Proben konnte man nicht mehr daran zweifeln, daß sich hier dem Zeitungswesen ein Feld von unerschöpflicher Weite eröffnete. Man war sich aber auch klar, daß diese Erfindung resp. Übertragung des Rotationsdrucks auf den Zeitungsdruck eine bedeutende Änderung in der Zeitungstechnik notwendig machen wird. Auf den Mertens-Druck noch einmal näher einzugehen, kann hier wohl unterlassen werden. Selbstverständlich wird immer noch unermüßlich an seiner Verbesserung gearbeitet. Dabei gilt es weniger den Druck selbst zu vervollkommen als den Arbeitsprozess zu beschleunigen, um so die Möglichkeit zu geben, die Ereignisse des Tages mit journalistischer Frische in die Welt zu setzen. In diesem Punkte scheint man noch immer nicht am Ziele zu sein, denn die beiden Zeitungen „Kleine Presse“ in Frankfurt („Frankfurter Zeitung“) und „Hamburger Fremdenblatt“ haben trotz ihrer mit dem Mertens-Druck erzielten vorzüglichen Resultate von der Verwendung der aktuellen Tagesillustration bisher Abstand genommen. Daraus ist zu schließen, daß von allen Hindernisse die Ursache der zur Verfügung stehenden Zeit das schwierigste ist. Beim Essen kommt der Appetit und beim Betrachten von Mertens-Bildern die Lust, gleiches oder doch ähnliches zu schaffen. Da die Erfüllung eines solchen Wunsches aber trotz aller gemeintlichen Versicherungen mit recht bedeutenden Geldkosten verknüpft ist, kann man auf Ertrag. Was lag da näher, als auf die großbrunnige Autotypie zurückzugreifen, welche ja schon seit langem im Illustrationsrotationsdrucke mit vollem Erfolg verwendet wird. Freilich war an die Anwendung stereotypierter Bildplatten nicht zu denken und das Eingeben der Originalplatten lag ebenfalls nicht im Sinne des hastenden Zeitungsdrucks. Auch bot die Verwendung ein und derselben Farbe für Text und Bild recht wenig Aussicht auf Erfolg. Also versuchte man es mit einem separaten Plattenzylinder mit eigenem, kompletten Farbwerke nach Art der Zweifarbrotationsmaschinen. Über diesen werden wie bei variablen Maschinen die bis Cicero starken Originalungen mittels Gassetten befestigt, welche ihren Halt in schlangenförmig über den Zylinder sich hinziehenden, im Querschnitt schwalbenschwanzartigen Kanälen finden. Dieser Bildzylinder ist derart gelagert, daß die bereits auf beiden Seiten mit Text bedruckte Papierbahn als letzter Druck den des Bildes aufnimmt. Ein weiterer Druckzylinder ist dabei nicht nötig, da Wiederdruck und Bilder-

Den Schluss des den Druck behandelnden Artikels können wir erst jetzt bringen, die Debatte über den Tarifabschluß nahm allen verlässlichen Raum in Anspruch. Der ersten Artikel des Kapitels VII finden unsere Leser in Nr. 129. Die Redaktion.

druck kurz hintereinander auf ein und demselben Zylinder erfolgen. Diese Beschränkung auf nur einen Druckzylinder hat allerdings den recht empfindlichen Nachteil, daß der Druck der Autotypie auf dem gleichen weichen Laufzug erfolgen muß, welchen Stereotypplatten nur einmal bedingen. Um nun eine der Eigenart beider Platten halbwegs entsprechende Zylinderbedeckung zu erhalten, hat man an Stelle des traditionellen Filzes weiche Pappen genommen, welche speziell für diese Zwecke in allen gewünschten Stärken angefertigt werden. Aber diese wird dann ein feines Moleskintuch gezogen. Zurichtung kann nach Belieben angewendet werden, kommt aber im Detail nicht zur Geltung.

Die erste Firma, welche dieses Verfahren für den Zeitungsdruck praktisch ausübte, war die Faber'sche Druckerei in Magdeburg, und sie war es auch, welche auf diese vermeintliche Erfindung Mutterrecht beantragte. Aber auch die Vogtländische Maschinenfabrik, die Erbauerin der Versuchsmaschine, reklamierte Gesinnrechte, und es währte gar nicht lange, da war zu Nutz und Frommen der graphischen Zifferantenblätter die schönste Presse im Gange, welche allerdings durch die inzwischen erfolgte Ablehnung seitens des Patentamts ein vorzeitiges Ende erreichte. Tatsächlich ist dieses Verfahren nicht neu. Notationsmaschinen mit Eindruckwerken wurden schon vor Jahren gebaut, und der Faber'schen Druckerei gebührt nur das Verdienst, das Verfahren auf den Zeitungsdruck übertragen zu haben. Nun, da das gewünschte Patent keinem von den Antragstellern erteilt wurde, war es selbstverständlich, daß sich sämtliche Maschinenfabriken mit dem Bau von Bilderapparaten beschäftigten, und heute, nachdem kaum ein Jahr verstrichen ist, sind bereits mehrere dieser Apparate in Betrieb. Durch die verhältnismäßig geringen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten, vor allem aber durch die Möglichkeit, auch jede alte Notationsmaschine mit einem Bilderdruckwerk versehen zu können, darf diese Neuerung auf allgemeine Einführung rechnen, was vom Mertens-Druck trotz seiner ungleich höheren Qualität in absehbarer Zeit wohl nicht behauptet werden kann.

Auch der vor Jahresfrist an dieser Stelle bereits besprochenen Offsetmaschine wollen wir gedenken. Man scheint noch immer an ihrer Vervollkommenung zu arbeiten und ist dabei eifrig um ihre Einführung bemüht. Vielleicht ist gerade dieses System des indirekten Drucks dazu berufen, in der Zeitungstechnik eine wichtige Rolle zu spielen.

Während sich auf dem Gebiete des Drei- und Vierfarbendrucks absolut nichts Neues ereignete, konnten die Farbenfabriken doch für den Autotypiedruck mit Neuheiten aufwarten. Die Schönheit, welche der Tiefdruck mit seinen weichen samtarartigen Tönen darbietet, konnte der schon seit einigen Jahren geübte Mattkustdruck beinahe erreichen. Der für das Auge so wohlthuende, glanzlose Druck fand immer größere Verbreitung. Da aber das Mattkustpapier besonders schwer zu verdrücken ist, insbesondere auch extra dafür berechnete Uldr mit tiefgeprägtem, größerem Raster erfordert, fanden die Farbenfabriken auf einen Ausweg und so kamen einige sogenannte Mattpasten auf den Markt. Diese Mattpasten werden nach dem Druck auf glänzend Kunststrich über das Bild gelegt und erzielen getönt und farblos prächtige Wirkungen, wenn sie auch als Ersatz der Mattfarben nicht gelten können. Mehrfach wurden in den letzten Jahren Versuche von den Farbenfabriken angestellt, Bronze- und Kupferfarben zu fertigen, doch sind die Abfallresultate nur gering geblieben, da diesen Druckbronzen der natürliche metallische Glanz fehlt, welcher beim Bronzieren aus den feinen Metallkörperchen strahlt. Eine Neuheit, deren Wirkung und Anwendung auf einen engen Kreis beschränkt ist, sind Aquarellfarben der Firma Gebrüder Hartmann in Halle-Amendorf. Diese Farben sind vielleicht für den Druck von Farbenhohlkugeln von künstlerischer Wirkung und vermögen dort den vorzüglichen Eindruck der japanischen Arbeiten dieser Art wiederzugeben. Wie zu der Dr. Mertens'schen Erfindung eine besondere Farbe hergestellt wurde, so ist man jetzt mehrfach bemüht, für den Zeitungsautotypiedruck eine dünne, aber doch konsistente und leicht bedeckende Farbe herzustellen, die bei der Schnelligkeit von etwa 10000 Zylinderumdrehungen in der Stunde doch ein gutes Bild gibt. Das löse Durcheinander bei der Benennung der Druckfarben seitens der verschiedenen Fabriken ist eine Katastrophe im Gewerbe, die schon manchem Drucker rechte Kopfschmerzen bereitet hat. Seit Jahren beschäftigen sich deshalb die graphischen Fachleute mit der Frage der einheitlichen Regelung der Farbenbenennung. Der Königlichen Akademie der graphischen Künste zu Leipzig gebührt das Verdienst (insbesondere den Herren Professor Seliger und Dr. Goldberg), tatkräftig gegen das wilde Weseln von Farben vorzugehen. Die von der genannten Anstalt versandten Fragebogen gingen nimmere zahlreich zurück und ergaben vor allem Wünsche auf größere Lichtbeständigkeit der Farben und auch der Papiere; neben der einheitlichen Bezeichnung sollen unedle Farben auf den Etiketten besonders gekennzeichnet werden. Nach einer Farbenskala ist auch der Wunsch gerichtet, und als Mischfarben sollen hauptsächlich Grundfarben Verwendung finden. Nach der Fertigstellung dieses Farbensuchs ist natürlich das Eingehen der Farbenfabriken auf das selbe notwendig, um endlich einmal die mehr als 4000 Farbensamen zu beilegen.

Wenn man bei den Farben endlich energische Schritte tut, könnte man beim Papiere den ähnlichen Weg beschreiten, denn auch hier ist manche Bezeichnung willkürlich gewählt, und insbesondere Tinten die oft schauerlichen Phantasienamen einfacheren Bezeichnungen weichen. Hoffen

wir, daß die Zeit auch hierin Wandel schafft. Die letzten Jahre brachten in der Papierfabrikation manche erfreuliche Neuheit, die dem Auffschwung des Geschmacks hilfreich zur Seite stand. Insbesondere sind die Mattlunstruckpapiere auf eine gute Höhe gelangt, denn nicht nur die anfangs starke Porosität hat abgenommen, auch eine größere Gleichmäßigkeit hat man zu erzielen verstanden. Bezüglich der Abtönung kann jeder Wunsch nach künstlicher Wirkung erfüllt werden. Daß die Behandlung des Papiers immer eine diffizile sein wird, liegt in der Natur des mit Blancfin und Rasein gesättigten Materials. Immer häufiger gelangen zur Wohlthat der menschlichen Augen die maschinenglatten (d. h. nicht satinierten) Werkdruckpapiere in Gebrauch, und namentlich die moderne Tagesliteratur wird, um möglichst starke Bände zu erzielen, auf dem röhig gemahlten Dickdruck- oder Federleidyapier gedruckt. Erfolgeiche Anwendung fanden in letzter Zeit auch die echten Japanpapiere, für die nicht Fadern, sondern die reinen Pflanzensfasern direkt benutzt werden. Die inkartierten Japanpapiere fanden in verschiedenster Aufmachung hinsichtlich der Farbe bei den mannigfaltigsten Altbüchdrucksachen Verwendung. Schließlich verdient noch Erwähnung das neu patentierte Papier mit Fadeneinlage, die jetzt eingewirbt wird, während früher das Gewebe mit dem Papiere zusammengelebt wurde. Die deutsche Papierzeugung gehört zu den größten Produktionszweigen des Reichs und wird nach Kohle und Eisen im Jahre 1909 an dritter Stelle mit 402 Millionen Mark Wert aufgeführt.

So ist in der verfloffenen Berichtszeit nichts erschienen, was von merklidem Einfluß auf das Gesamtgewerbe gewesen wäre. Die kleinen Veränderungen stellen jedoch immerhin Glieder der Kette langsame Entwicklung dar. Wir Gefilten haben aber alle Ursache, auf diese Entwicklung acht zu geben, sonst werden wir von ihr überholt. Wir wollen selbst an der Entwicklung beitragen helfen, wollen schieben und nicht die Geschobenen sein.

Wie uns von der Schriftgießerei C. F. Nühl in Leipzig mitgeteilt wird, handelt es sich bei der in unserer technischen Abhandlung „Von Satz“ in Nr. 117 erwähnten Schrift „Elementar-Deutsch“ nicht um eine Umtaufung der „Nühlsche Fraktur“, sondern um ein neues Produkt der genannten Gießerei. Professor Georg Schiller, der die „Nühlsche Fraktur“ zeichnete, hat auch den neuen Schrifttypus „Elementar-Deutsch“ geschaffen.

Korrespondenzen.

Brieg. (Bezirksmaschinenmeisterverein.) Am 19. November fand unsere Herbstbezirksversammlung statt; sie war von 38 Kollegen (bei 63 Mitgliedern im Bezirke) besucht. Nach Erledigung von drei Neuaufnahmen und Verlesung des Rapportberichts wurde das Satzsergebnis besprochen, worüber an anderer Stelle Näheres mitgeteilt wird. Unter Punkt „Technisches“ wurden eingegangene Neujahrsgrüßenentwürfe besprochen und prämiert. Ferner wurde beschlossen, in diesem Jahr eine Weihnachtssfeier zu veranstalten. Zu der am 3. Dezember in Breslau stattfindenden Vorsitzendenkonferenz wurde außer dem Vorsitzenden ein Kollege aus Weisse delegiert. Nachdem noch verschiedene interne Angelegenheiten erledigt worden waren, fand die Versammlung ihren Abschluß.

Dresden. Über die „Entwicklung der Arbeiterkämpfe“ referierte in der Versammlung am 16. November Kollege Zimwilde, Redakteur an der „Dresdner Volkszeitung“. Einleitend wies Referent auf die Kämpfe der letzten Jahre hin, wie sie zwischen Unternehmern und Arbeiterorganisationen ausgefochten worden sind, und führte u. a. aus, daß auch schon früher große Kämpfe stattgefunden hätten, so z. B. 1889 der große Bergarbeiterstreik und 1891 die Rheinpfandbewegung der Buchdrucker. Der Unterschied gegen früher sei aber im wesentlichen darin zu erblicken, daß starken Gewerkschaften große und kräftige Unternehmensgruppen gegenüberstehen — das eine bedingt durch das andere. Das Streben der Gewerkschaften ging auf Anerkennung ihrer Organisationen durch die Unternehmer und auf Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen. Das sei heute zum guten Teil gelungen, denn Ende 1910 waren innerhalb des Deutschen Reichs 8293 Tarifverträge mit 173727 Betrieben und 1366068 beschäftigten Personen abgeschlossen. Gerade wir Buchdrucker hätten erkennen gelernt, wie vorteilhaft es ist, unter Tarifverträgen zu arbeiten. Der Tarifvertrag sei eine Machtsfrage, daher könnten unbeschränkte Massen keinen dauernden Erfolg erringen. Sobald behandelte Redner den Tarifabschluß, dessen Ergebnis nicht vom Standpunkt einer einzelnen kleinen Gruppe, sondern vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet werden müsse. Mit einem warmen Appell schloß Redner seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der sich anschließenden regen Diskussion kam nicht nur wieder eine gewisse Unzufriedenheit mit dem Tarifabschluß zum Ausdruck, sondern es wurde auch die Verwunderung darüber ausgedrückt, daß dieser Tarifabschluß in der Parteipresse eine so einseitige vorteilhafte Bewertung erfahre, während der Abschluß von 1906, der doch prinzipiell dieselben Erwerbungsfragen aufweise, in jeder Form heruntergerissen wurde. In seinem Schlusssatz ging der Referent auf die Debatte kurz ein und betonte, daß es doch nur mit Freunden begriffen werden müßte, wenn die Parteipresse die gewerkschaftlichen Erfolge nicht in voller Größe würdige. Gerade die letzten Kämpfe hätten eben bewiesen, daß wirtschaftliche Erfolge nur Schritt für Schritt erreicht werden könnten. Mit Recht schrieb die „Leipziger

Volkszeitung“, daß die Buchdrucker unflug gehandelt hätten, wenn sie alle bisherigen Erfolge durch Ablehnung der Tarifabmachungen über den Haufen werfen würden. Unter „Verbandsangelegenheiten“ wurde vom Vorsitzenden Wendt folgende bekanntgegeben, daß für die ausgesperrten Tabakarbeiter als erste Rate aus der Gattasse 500 Mk. abgeschickt worden seien und weiter darauf aufmerksam gemacht, daß am 30. November eine Versammlung der Dresdner Vertrauensleute stattfindet. Die Personale mögen dafür sorgen, daß die Vertrauensleute aus allen Druckereien pünktlich erscheinen.

Gummersich a. N. Zu dem am 11. November abgehaltenen außerordentlichen Versammlung hatte sich die Kollegenschaft äußerst zahlreich eingefunden, 38 von 43 Mitgliedern waren anwesend. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten erteilte der Vorsitzende dem Kollegen Albrecht (Köln) das Wort zu seinem Referat: „Die Situation nach den Tarifabmachungen und unsere Aufgaben“. In nahezu zwei Stunden entlegte sich der Referent seiner Aufgabe in ausführlichster Weise. Am Schlusse seines Vortrags freiste er noch in markanten Worten die Marke Gutenberg. Reichler Beifall lohnte dem Redner für seinen überaus interessanten und lehrreichen Vortrag. In der Diskussion stellten einige Kollegen noch Anfragen, die Kollege Albrecht in verständlicher Weise beantwortete. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seinen Vortrag und richtete den Appell an die Kollegen, stets die Versammlungen so zahlreich zu besuchen wie heute. Zur Unterlegung der ausgesperrten Tabakarbeiter wurde der Beitrag bis auf weiteres um 20 Pf. erhöht. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die schön verlaufene Versammlung.

Freiburg i. Br. In der am 11. November abgehaltenen Ortsvereinsversammlung wurde berichtet, daß die in Karlsruhe eingerichtete Maschinenerschulung noch immer im Betriebe sich befindet. Die Versammlung protokollierte vor allem gegen das Anlernen von Nichtbuchdruckern wie auch gegen das ganze Verhalten Dr. Knittels in dieser Frage, der jedenfalls mit seinem Standpunkt alleinstehen würde, und sprach ferner die Erwartung aus, daß die maßgebenden Instanzen alsbald die nötigen Schritte zur Verrückung dieser Tarifrückquerung unternehmen werden. (Die verlangten Schritte sind unternommen und binnen kurzem muß das Weisere in dieser Angelegenheit sich entscheiden. Wir können nur erklären, daß man sich in Karlsruhe seitens einiger Prinzipale auf einen Standpunkt stellt, der unserer wie auch der allgemeinen Auffassung von der Kommentierung zum § 46 direkt widerspricht. Es ist sehr bedauerlich, daß durch dieses halsstarrige Festhalten an einer unhaltbaren Auslegung so viel böses Blut erzeugt werden mußte. Red.) Wie seinerzeit im „Vor.“ berichtet, hat die Stadtbehörde vor einigen Jahren an der hiesigen Gewerbeschule einen sogenannten Gattistkursus eingerichtet, in dem durch einen Seher und einen Maschinenmeister die zur Teilnahme verpflichteten Lehrlinge des vierjährigen Gattistkurses freiwillig sich beteiligten. Gehilfen sachtechnisch unterrichtet werden. Wie verlautet, besteht nun die Absicht, diesen Unterricht zu einer wirklichen Fachschule zu erweitern. Zur Anschaffung der nötigen Schriften und Maschinen soll in das nächste städtische Budget ein entsprechender Betrag eingestellt werden. Es ist zu hoffen, daß das Stadtparlament seine Zustimmung gibt. Das Interesse der Gehilfenschaft für diese Erweiterung ist selbstverständlich groß, und wollen wir hoffen, daß sich auch die Prinzipale nicht ablehnend verhalten. Die Notwendigkeit, den Gehilfen und den noch fernbegierigen Gehilfen erweiterte Gelegenheit zur praktischen Ausbildung zu geben, wird wohl von allen Berufsangehörigen anerkannt. Für die ausgesperrten Tabakarbeiter bewilligte die Versammlung aus der Bezirkskasse 100 Mk. und beauftragte den Vorstand, falls nötig, noch weitere 100 Mk. abzuliefen.

r. Hannover. (Maschinenseher.) Unse am 19. November stattgehabte Monatsversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Nach Erledigung der Eingänge wurden fünf Kollegen in die Sparte aufgenommen. Dann besprach Kollege Mahe I in längeren Ausführungen die Verschlechterungen und Verbesserungen des neuen Maschinenseherarbeits. Wenn dieser Tarif im allgemeinen auch zu mißbilligen wäre, so seien Abweigungsgelüste und sonstige auf Peripletierung hinzielnde Maßnahmen doch unbedingt zu vermeiden. Man sollte fest zusammenhalten; nur eine straffe Organisation könne den Maschinensehern dienen. Kollege Värhold gab sodann Erläuterungen über die Tarifierung der Monotype und kam zu dem Resultate, daß zu hohe Leistungen an dieser Maschine verlangt würden. Viel Heiterkeit erregte die Mitteilung des Vorsitzenden, daß der „Typograph“ einen Bericht über unsere letzte Versammlung gebracht hätte, aus dem hervorgehe, in einer Resolution sei die Einberufung einer Generalversammlung des Verbandes verlangt. Einige uns zur Verfügung gestellte Photographien der Dreimagnetintype zirkulierten. Nach Besprechung des vom Vorstande vorgelegten Entwurfs der neuen Satzungen und Erledigung einiger Interna wurde die Versammlung geschlossen.

Niel. (Mitgliederversammlung am 15. November.) Der Vorsitzende teilte u. a. mit, daß zwei größere Firmen die durchgehende Arbeitszeit in ihren Betrieben eingeführt haben. (Inzwischen hat noch eine Offizin die durchgehende Arbeitszeit mit ihrem Personale vereinbart.) Über „Die Bedeutung der Konsumvereine für den Arbeiterausbau“ hielt Buchhalter Chr. Fas einen längeren interessanten Vortrag. Wäge der Appell zum Eintritt in den Konsumverein von den diesem noch fernstehenden Kollegen besorgt werden! Zur Unterstüzung der kämpfenden Tabakarbeiter wurden 100 Mk. bewilligt.

Von der Broschüre „Das Koalitionsrecht in Deutschland“ von Dr. Heinemann, soll jeder Kollege ein Exemplar erhalten. Einem Aufnahmeforsuche stimmte die Versammlung zu.

Wisa i. P. So mancher Kollege, der seine Schritte einmal nach hier lenkte und nur ein kurzes Gastspiel gab, dürfte noch mit gemischten Gefühlen an unsern Ort zurückdenken. Die Tatsache, daß sich die Verhältnisse in gewerkschaftlicher Beziehung hier mit der Zeit erfreulich besserten, dürfte jedoch interessieren und Anlaß zum Nachdenken geben. Sind doch jetzt alle Kollegen Mitglieder des Verbandes. Von der Marke „Sicherheitsventil“ sind wir bisher verpönt geblieben, wenn auch von „gemiffer“ Seite versucht wird, hier auch einmal einen Bündler aufzutauhen zu lassen. Der Geist unter der Kollegenschaft und das Verhältnis zur übrigen Arbeiterschaft ist als gut zu bezeichnen; ist es doch der beste Beweis, daß von den hier tätigen zwölf Mitgliedern acht als Vertreter in der Krankenkasse fungieren, wovon einer im Vorstand. — In der letzten Monatsversammlung wurde eine Neuaufnahme vollzogen. Den ausgesperrten Tabakarbeitern wurden vorläufig 5 Mk. bewilligt. Den Kartellbericht erstattete Kollege Biesl. Im weiteren gab Vorsitzender Paternmann eine Übersicht zur Situation, bei welcher Gelegenheit die Kollegen den Gehilfenvertretern für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit Dank aussprachen.

Mannheim-Ludwigshafen. (Maschinenmeisterklub.) Unse am 11. November abgehaltene Versammlung beschäftigte sich zunächst mit den Druckerbestimmungen des neuen Tarifs, worüber arbeitsmäßig berichtet wird. Hierauf hielt Kollege Debes einen Vortrag über „Moderner Kallamdruck“, welchem am 6. November eine Besichtigung von einer Drei- und einer Fünffarbentrotationsmaschine der Firma Gebrüder Bauer (Mannheim) vorausging. An dieser Stelle sei der Firma für ihr freundliches Entgegenkommen nochmals Dank ausgesprochen.

Neisse. Aus unrer Bezirkskasse wurden für die Tabakarbeiter 50 Mk. bewilligt. Eine Sammlung unter den Mitgliedern des Ortsvereins ergab den Betrag von 17,75 Mk.

Neuß. Einen Versammlungsbesuch, wie wir ihn seit langer Zeit nicht mehr gesehen, hatte unse am 18. November abgehaltene Monatsversammlung zu verzeichnen, waren doch auch die den Versammlungen aus Gewohnheit fernbleibenden Kollegen anwesend. Dem in Neuß „mächtig“ aufblühenden Ortsvereine des Gutenbergbundes möge das rege kollegiale Leben unter den Verbandsmitgliedern als gutes Schnupspulver dienen, damit sein Wirkungsbereich mit der Zeit immer weitere Schmälerung erfährt. Zunächst wurde das Ergebnis der Tarifverhandlungen besprochen. Nachdem im Anschlusse daran der Artikel in der „Zeitschrift“ über die Prinzipalversammlung in Köln am 28. Oktober einer Erörterung unterzogen worden war, ging man zum nächsten Tagesordnungspunkt über, der das im Januar abzuhaltende siebente Stiftungsfest betraf. Es wurde einstimmig beschlossen, dieses in größerem Maßstabe zu feiern. Für die ausgesperrten Tabakarbeiter zirkulieren Listen des Gemerkschaftsartells.

Nürnberg. Am 19. November hielt die Maschinensehervereinigung Nürnberg und Umgebung ihre Generalversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Kollegen, insbesondere jene von Bamberg und Erlangen, und dankte für den zahlreichen Besuch. Kollege Vales erstattete den Vorstandsbericht, einen Rückblick auf die zehnjährige Tätigkeit, welche die Vereinigung hinter sich hat, wendend. Er hob u. a. hervor, welchen Aufschwung die Sparte der Maschinenseher in den letzten zehn Jahren genommen habe und wie rasch die Einführung der Segnmaschine in Deutschland vor sich ging. Am 17. November 1901 habe Kollege Fiedler die Maschinenseher Nürnberg zur Gründung einer Vereinigung zusammenberufen, und ihm sei es hauptsächlich zu danken, wenn sich die Vereinigung so entwickelt habe, wie sie heute dastehe. Es waren 14 Kollegen gewesen, welche die Vereinigung gründeten, von denen der größte Teil noch unter uns weile. Heute zähle die Vereinigung 72 Mitglieder. Gebührender Beifall folgte den Ausführungen. Kollege Kündinger erstattete den Rapportbericht, der für richtig befunden wurde. Die bisherige Vorstandschaft wurde mit Ausnahme des Kassierers, der eine Wiederwahl ablehnte, wiedergewählt. Als Kassierer wurde Kollege Sinsiedler gewählt. (Über die Stellungnahme zum Tarifsergebnisse wird an anderer Stelle berichtet. Red.) Es kamen sodann noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache, worauf die gutbesuchte Versammlung geschlossen wurde.

Offenbach a. M. Ehren wurde am 11. November in einem Ortsvereine der 25jährigen Organisationszugehörigkeit der Kollegen Karl Viehle und Karl Osterlag in Gestalt eines Kommerces gedacht. Ansprachen, Prolog, Gesangsvorträge des Gesangsvereins „Gutenberg“ sowie humoristische Vorträge wechselten in bunter Reihenfolge; auch Telegramme und sonstige Glückwünsche von nah und fern ließen erkennen, daß die Jubilare auch im übrigen Deutschland sich der ihnen gebührenden Wertschätzung erfreuen. Wäge sich die junge Kollegenschaft die Jubilare zum leuchtenden Vorbilde dienen lassen! — In der am 19. November stattgehabten Quartalsversammlung debattierte der Vorsitzende zunächst den mangelhaften Besuch derselben, er betonte, daß eine beartige Ketzergabe der Kollegen nicht dazu angetan sei, bei der bevorstehenden Tarifeinführung arbeitsfördernd auf den Vorstand zu wirken. Welte es Rechte zu wahren, so fanden die meisten Kollegen den Weg, bei den Pflichten lüchteten sich aber die

Reihen der Kollegen ganz gewaltig. Bald sei man geneigt, anzunehmen, man stände nicht vor einer Tarif-Einführung, sondern habe schon alles sicher in der Tasche. Im neuen Jahre werde es sich zeigen, wo rückgratlose Kollegen sind. Also: Aufgemacht und tätigen Anteil genommen am gesamten Betriebsleben, das ist das Zeichen, unter dem wir gegenwärtig stehen. Die Tagesordnung selbst wickelte sich in der üblichen Weise ab. Auf die legendreich wirkende Sterbekasse für die Verbandsmitglieder im Gau Frankfurt-Hessen wurde hingewiesen und um rege Agitation gebeten. Verschiedene Aufnahme-gesuche wurden dem Gauvorstande zur Aufnahme empfohlen. Der gedruckt vorliegenden Quartalsabrechnung wurden seitens des Kassierers noch einige Erläuterungen erteilt, worauf ihm einmündige Entlastung erteilt wurde. Zum Ausschusse wurde ein Mitglied empfohlen. Den ausgeperrten Tabakarbeitern bewilligte die Versammlung 100 Mk. aus Bezirksmitteln, ebenso wurden noch verschiedene andre Bewilligungen ausgesprochen. Die Kandidaten für die am 10. Dezember stattfindenden Vertreterwahlen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse wurden nominiert und, nachdem noch einige Interna ihre Erledigung gefunden, die Versammlung geschlossen. Sogleich stehen die nächsten Versammlungen bezüglich des Besuchs unter einem günstigeren Stern und finden alle Kollegen am Platze.

Stralsund. Die zweite diesjährige Bezirksversammlung wurde am 19. November in Greifswald abgehalten. Der Geschäftsbericht des Vorsitzenden wurde durch die anwesenden Vertrauensleute ergänzt; das Andenken der verstorbenen Kollegen Ganger (Stralsund) und Exler (Anklam) wurde von der Versammlung in üblicher Weise geehrt. Kassierer Bamberg berichtete, daß die Bezirkskasse einchl. Bestand 717,96 Mk. aufweise. Die Ausgaben betragen 232,14 Mk., demnach sei ein Überschuß von 485,82 Mk. vorhanden. Die beauftragte Decharge-erteilung durch die Revisoren wurde von der Versammlung erteilt. Die Mitglieder erhielten aus der Bezirkskasse die Eisenbahnfahrtsviertel. Hierauf erfolgte die Stellungnahme zur Tarifrevision, über die an anderer Stelle berichtet wird. Als Ort der nächsten Versammlung wurde Anklam gewählt. Den ausständigen Tabakarbeitern bewilligte die Versammlung 50 Mk. aus der Bezirkskasse. Mit einem Hoch auf den Verband schloß die in bester Harmonie verlaufene Versammlung.

x. Weimar. Auch der diesjährige Bundtag vereinigte, wie nun schon seit über 40 Jahren, eine Anzahl weitausgebreiteter Kollegen aus Apolda, Jena und Weimar zu einer Zusammenkunft in Kapellendorf, unmittelbar am Sperlingsberge, wo 1806 die verspätet eingetrossene Verstärkung der Preußen durch ein letztes verzweifeltes Wechsell die von Jena anrückende siegreiche Armee vergeblich aufzuhalten veruchtete. Just vor 20 Jahren, mitten im Reunenschaftentumpe, trafen sich am gleichen Tag in demselben Waldort kämpfende Kollegen aus den genannten Bezirken. Die Erinnerung an diesen Tag und diese denkwürdige Zeit wurden wachgerufen; Parallelen mit der gegenwärtigen Situation gezogen und manch kollegiales und heimatliches Lied gesungen. So ideell gestärkt, ging's in nächstlicher Dunkelheit heimwärts, die voran suchende Fackel erzeugte phantastische Schattenbilder auf dem frischgefallenen Schnee. Auf der nächsten Wahnstation erklang's dann zum Abschiedsgruß: Auf Wiedersehen 1912!

Rundschau.

Eine äußerst praktische Schutzvorrichtung zur Verhütung von Unfällen beim Auflegen von Dreibriemen auf die Riemenscheiben während des Betriebes wurde kürzlich dem Maschinenmeister Hermann Gerlach in Valeu (Württemberg) patentiert. Aus nachfolgenden Gründen haben wir bisher im redaktionellen Teile des „Korr.“ nur in ganz seltenen Fällen von Patenterteilungen Notiz genommen, und zwar nur dann, wenn die Sache für die Gehilfenschaft von besonderem Werte war. Das trifft auch im vorliegenden Fall in hervorragender Weise zu. Denn es handelt sich um eine Erfindung, die die vielen schweren Betriebsunfälle durch Auflegen der Dreibriemen mit der Hand oder mit mangelhaften Hilfsmitteln in Wirklichkeit vollständig verhüten kann. Die Vorrichtung besteht aus einer fächerartigen Scheibe, die an einer Stange befestigt auf die Transmissionswelle gesetzt wird. Im Fächergestelle befinden sich mehrere Schlitze, in welchen nach der Seite der Riemenscheibe konische Rollen auf die Höhe des Umfangs der Riemenscheibe eingestellt werden können. Der auf diese Rollen aufgelegte Riemen kann durch den Apparat ohne größere Anstrengung an die Riemenscheibe, auf deren Umfangshöhe er durch die Rollen schon teilweise gespannt ist, angeschlossen werden. Durch die in Bewegung befindliche Riemenscheibe gelangt der Riemen in Reibung; diese Reibung überträgt sich auf die ihn tragenden Rollen, von denen mehrere durch Reib- und Linksgewinde sich dann zwangsläufig gegen die Riemenscheibe bewegen und so den Riemen selbstständig auf die Riemenscheibe schieben. Der Apparat ist so eingerichtet, daß er mit Leichtigkeit für die häufigsten Vorgelege zu verwenden ist. Er verdispert eine äußerst sinnreiche Zusammenfassung der Schwierigen aber sichersten und doch so gefährlichen Handgriffe und Verbewegungen, die als besondere Trieb beim Auflegen der Riemen zwar verboten sind, aber leider, um zum Ziele zu kommen, in der Regel angewandt werden. Beschreibung und Zeichnung des Apparats hat uns sofort von seiner praktischen Verwendbarkeit wie aber auch von seinem Nutzen überzeugt, daß wir es als unsere Pflicht betrachten, alle

Arbeitskräfte, die mit der Gefährlichkeit des Riemenauflegens zu rechnen haben, auf diese Erfindung aufmerksam zu machen. Sie kann nicht nur dazu beitragen, manche unliebsame Verzögerung im Fortgange der Arbeit auf das Mindeste zu beschränken, sondern, was für uns das Wichtigste ist, viele unserer Kollegen in den Maschinenfälen vor schweren Betriebsunfällen schützen.

Höhere Bewertung der Unfallsfolgen bei einem qualifizierten Arbeiter führte vor dem Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung in Leipzig zur Zurückziehung des Antrags auf Herabsetzung der Rente seitens der Buchdruckerberufsgenossenschaft, und zwar auf folgende Gründe: Ein Schriftsetzer verlor bei einem Unfall im Jahre 1908 den rechten Zeigefinger, außerdem blieb der Mittelfinger der rechten Hand, im Grundgelenke steif. Er bezog eine Rente von 25 Proz., gleich 14,16 Mk. monatlich, die ihm vor kurzem auf 15 Proz., mit 8,75 Mk. im Monate festgesetzt wurde mit der Begründung; es sei eine Verringerung und Bewähigung eingetreten. Der Verletzte machte geltend, daß er als Schriftsetzer besonders auf den Gebrauch und die Vollständigkeit seiner Finger angewiesen sei, manche Arbeiten, z. B. an der Maschine setzen, könne er überhaupt nicht verrichten. Die Verringerung des dritten Fingers komme bei einem Schriftsetzer dessen Verlust gleich. Der Vorsitzende bemerkte, daß die Unfallsfolgen höher zu bewerten seien, weil der Verletzte ein qualifizierter Arbeiter ist. Auch das ärztliche Gutachten sprach sich im gleichen Sinne aus, so daß sich der Vertreter der Berufsgenossenschaft genötigt sah, den Antrag auf Herabsetzung der Rente zurückzugeben.

Betriebsunfälle. In Leipzig erlitt eine Hilfsarbeiterin in einer Rotendruckerei durch einen Unfall an einer Schnellpresse eine schwere Quetschung des linken Armes. In gleicher Weise verunglückte in Vera ein Drucker sehr schwer.

Zur Konzentration der Verlagsgeschäfte. Nach der „V. Z.“ am Mittag“ ist der größte Teil der Aktien der Vereinigten Verlagsgesellschaften Braunbeck-Gutenberg, Berlin, in den Besitz der Verlagsgesellschaft Wegagen & Klasing in Leipzig und Vielesfeld übergegangen. Die Braunbeck-Gutenberg'schen Verlagsgesellschaften geben u. a. die „Automobilzeitung“, das „Motorboot“ und die „Illustrierten Romanistischen Mitteilungen“ heraus.

Revision des Hilfsarbeitertarifs. Die Verhandlungen über die Revision der „Allgemeinen Bestimmungen“, die bekanntlich die Grundlagen für die örtlichen Abmachungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Buchdruckerhilfsarbeiter und -arbeiterinnen enthalten, nahmen nach der „Solidarität“ am 27. November, im Deutschen Buchgewerbehaus zu Leipzig ihren Anfang. Wir wünschen den Verhandlungen besten Erfolg!

Gelernte und ungelernete Arbeiter. Unter dem Titel „Die Ursachen des technischen Fortschritts“ erschien kürzlich als Sonderabdruck aus dem 132. Bande der „Schriften des Vereins für Sozialpolitik“ eine Abhandlung von Professor Dr. Kammereier (Charlottenburg). Der Verfasser führt darin in überzeugender Zusammenfassung den Nachweis, wie die moderne Technik mehr und mehr den ungelerneten Arbeiter betrifft und den gelerntem an seine Stelle setzt. Einige Beispiele, die Kammereier anführt, sind außerordentlich bemerkenswert. Er schreibt: „Waren früher in einer Hochofenanlage 228 Mann mit einem Rohaufwande von 0,97 Mk. auf eine Tonne Roheisen erforderlich, so sind nach Einbau von Schrägstützen nur noch 82 Mann notwendig, entsprechend einem Rohaufwande von 0,28 Mk. auf eine Tonne.“ Im Gaswerke Charlottenburg waren im Jahre 1904 zur Erzeugung einer Million Kubikmeter Leuchtgas 1,1 gelehrte Arbeiter und 9,3 Handlanger tätig. Nach der Aufstellung von Lagerplaktanen und Umbau einer Wasser-gasanstalt waren zur Erzeugung der gleichen Gasmenge fast ebensoviele gelehrte Arbeiter, aber nur 7,22 Handlanger notwendig.“ Zusammenfassend sagt Kammereier: „Der überblick über die jüngste Entwicklung der Maschinenteknik ließ als herorstechendsten Grundzug der Arbeit des letzten Jahrzehnts das Bestreben erkennen, die Maschinen unter Zufußnahme der elektrischen Kraftverteilung so zu vervollkommen, daß sie nicht nur ihren Hauptzweck erfüllen — Förderbewegung oder Werkzeugbewegung —, sondern daß sie darüber hinaus auch alle Hilfsgriffe und Handreichungen selbst ausführen.“ Es geht also die Entwicklung nicht, wie vielfach angenommen wird, dahin, daß immer mehr Handlanger in den Dienst der Maschine gestellt werden. Tatsächlich werden im Gegenteil die Handlanger immer mehr ausgeschaltet; an ihre Stelle tritt eine geringe Zahl hochwertiger Arbeiter, um die notwendigen Intelligenz- und Sachfindung besitzen, um die vollkontinentalen Maschinen zu verstehen und richtig zu lenken. Wenn auch zunächst die an einer Stelle eines Wertes überflüssig gewordenen Handlanger infolge Steigerung der Produktion an anderer Stelle verwendet werden können, so wird doch jedenfalls der Zuwachs von Handlangern in der Zukunft nur gering sein können; nur das Bedürfnis nach gelerntem Arbeitern wird bestehen bleiben und zunehmen. Es wird daher eine Sachausbildung in der Zukunft wertvoller sein als irgendeine Kranten- oder Altersversicherung, denn der ungelernete Arbeiter wird so wenig zu brauchen sein wie der ungesunde. Ein Staat, der nicht auf irgendeine Art dafür sorgt, daß die heranwachsende Generation eine Sachausbildung erhält, wird vielleicht in Zukunft in die gleiche Bedrängnis geraten wie ein Staat, der höhere Kriegsschiffe mit Vorderadellanonen in den Kampf gepanzertet Minenschiffe mit Schnelladgeschützen schickt.“ Diese Ausführungen decken sich in den meisten Punkten auch mit den Erfahrungen und Beobachtungen, die wir im Buchdruckgewerbe mit der Entwicklung der

Technik machen konnten. Allerdings meist nur auf Gehilfsseite. Denn leider hat sich gerade vor und während der diesmaligen Tarifberatungen in der Phase von einer Hemmung des technischen Fortschritts eine Tendenz von anderer Seite geltend gemacht, die bei näherer Prüfung den praktischen Erfahrungen gegenüber nicht standhalten kann. Denn so sicher es für die meisten übrigen Gewerbe- und Industriezweige zutrifft, daß Werkzeuge, Apparate, Maschinen und wohlüberdachte Arbeitsverfahren sich nur in den Händen oder unter der Aufsicht wohlgeschulter Arbeitskräfte am besten rentieren, so trifft dies auch für das Buchdruckgewerbe zu, ohne diese Auffassung mit sozialen Gesichtspunkten stützen zu müssen. Die gleiche praktische Erfahrung, die in der modernen Produktionsweise zu einer bis ins kleinste gehenden Arbeitsteilung geführt hat, muß logischerweise anerkennen, daß die vorzugsweise Heranbildung und Verwendung von gelerntem Arbeitern im Gegensatz zu den ungelerneten Arbeitern für die Qualität und Quantität der Produktion von größter Bedeutung ist. Die für gelehrte Arbeiter in Frage kommende höhere Entlohnung fällt demgegenüber kaum ins Gewicht. Sie ist weiter nichts als eine materielle Entschädigung für einseitige Bindung an einen engen Beruf, der ihm in den meisten Fällen die Möglichkeit verschließt, in freier Wahl seine Arbeitskraft besser zu verwerten. Seine sachverständige Mehrproduktion überwiegt die scheinbare Mehrbelastung der Bestehungskosten um ein Beträchtliches. Darum war und ist auch das Verbot von der Notwendigkeit einer Entseffung der Maschine von sehr zweifelhafter Berechtigung. Kein vernünftiger Mensch wird bestreiten, daß ungelernete Arbeiter nicht auch Maschinen bedienen oder sonstige komplizierte Arbeitsmethoden ausführen könnten. Es fragt sich nur wie und mit welchen Enderesultaten. Und das ist der springende Punkt. Dieser springende Punkt trifft jene Lügen, die es als ungeheures soziales Unglücksdänis bewertet wissen möchten, daß z. B. im Buchdruckgewerbe der gelehrte Arbeiter ein Monopol für gewisse Arbeiten besitzt. Denn dieses Monopol bietet dem gelehrten Arbeiter nicht mehr Vorteile als dem Unternehmer. Es liegt im Interesse beider Teile. Und derjenige, der da glaubt, daß ohne solche Vereinbarungen das Gewerbe für die Unternehmer ertragreicher wäre, der könnte leicht von seiner irigen Auffassung geistigt werden, wenn er diesbezügliche Studien dort machen wollte, wo der von ihm gewünschte Zustand gegeben ist, aber nicht nur nach dem äußeren Scheine, sondern auch im Kern der Sache.

Seimarbeiter und organisierte Arbeiterschaft. In letzter Stunde will der Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt am 27. November noch das Hausarbeits-gesetz zustande bringen. Den Anstoß zur Einbringung des Entwurfs gaben der Seimarbeiterkongress von 1904 mit anschließender Ausstellung von Seimarbeiterzeugnissen und die Seimarbeitsausstellung von 1906. Das Interesse, das gerade dieser Ausstellung von höchster Stelle aus entgegengebracht wurde, ließ in den Augen vieler eine baldige Ausberung der Gesetzgebung zugunsten der Seimarbeiter erwarten. Diese Erwartungen, die übrigens von der Arbeiterchaft nicht geteilt wurden, haben sich nicht erfüllt. Es blieb beim alten. Gegen Ende des Jahres 1907 ist allerdings der Entwurf eines Hausarbeitsgesetzes dem Reichstage zugegangen, das jetzt endlich, nach nahezu vier Jahren, in aller Eile verabschiedet werden soll. Die Regierung und die Mehrheitsparteien im Reichstage werden voraussichtlich hierzu ihr Möglichstes tun. Sie erhoffen von der Verabschiedung eines sozialpolitischen Gesetzes, daß für die Armsten der Armen, die Seimarbeiter und -arbeiterinnen, bestimmt ist, eine günstige Einwirkung auf den Ausfall der Reichstagswahlen. Nach al dem, was bisher über die Absichten der Regierung und der Mehrheitsparteien in bezug auf das Hausarbeitsgesetz laut geworden ist, wird dies den Seimarbeitern und -arbeiterinnen aber nicht das bringen, was sie dringend brauchen: gesetzliche Regelung der Mindestlöhne. Der Antrag, Lohnämter einzuführen, die diese Aufgabe erfüllen sollten, wurde in der Kommission und bisher auch im Plenum des Reichstags abgelehnt. Neuerdings ist die Rede davon, daß die Regierung beabsichtigt, dem Bundesrat das Recht zu geben, Sachausstellungen einzusetzen, die aber die geforderte gesetzliche Lohnregelung nicht herbeiführen können, vielmehr nur beratende und anregende Körperschaften darstellen, die u. a. auch den Abschluß von Tarifverträgen fördern sollen. Fest steht, daß das Hausarbeitsgesetz ohne die geforderten Lohnämter auf die Verhältnisse der Seimarbeiter durchaus nicht fördern, wohl aber schädigend einwirken kann. Die geplanten Sachausstellungen bieten für die geforderten Lohnämter keinen Ersatz. Bei dem traurigen Organisationsverhältnisse der Seimarbeiter würden selbst Lohnämter nicht allein imstande sein, die traurigen Arbeitsbedingungen aus der Welt zu schaffen. Dies zeigen uns die Vorgänge in England. Dort bestehen seit 1900 Lohnämter. Wiederholt haben sich deshalb die Gewerkschaftskongresse mit dieser Frage beschäftigt und den organisierten Arbeitern zur Pflicht gemacht, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß ihre Familienangehörigen, die Seimarbeiter verrichten, sich den zuständigen Organisationen anschließen. Dies ist auf dem Röhmer, dem Hamburger und dem Dresdner Gewerkschaftskongresse geschehen. Ein Absatz der auf diesem Kongress in der Frage der Seimarbeiter angenommenen Resolution lautet: „Der organisierten Arbeiterschaft macht es der Kongress zur Pflicht, die Bestrebungen zur Organisierung der Seimarbeiter nach Kräften zu unterstützen, vor allem dafür zu sorgen, daß ihre gewerblich tätigen weiblichen Familienangehörigen sich ihrer Berufsorganisation anschließen.“ Daß unter den be-

stehenden elenden Verhältnissen in der Heimarbeit die gesamte Arbeiterklasse leidet, ist selbstverständlich. Höhere Einkünfte würden den Frauen der Arbeiterklasse, die einen großen Prozentsatz der Heimarbeitern stellen, ermöglichen, sich mehr der Besorgung des Haushalts, der Pflege und der Erziehung der Kinder zu widmen. Es braucht wohl nicht erst besonders auseinanderzusetzen zu werden, welche Vorteile hieraus der Arbeiterfamilie erwachsen würden. Kürzere Arbeitszeit wäre auch in Rücksicht auf die Gesundheit der Arbeiterfrau dringend zu wünschen, die sich heute in doppelter Arbeit aufreißt und Körper und Geist ruiniert. Nirgend braucht so lange gearbeitet werden, um annehmbare Verdienste zu erzielen, als in der Heimarbeit. Wie nun in allen andern Fragen, so werden auch in der Frage der Heimarbeit durchgreifende Reformen erst durch die Heimarbeiter selbst geschaffen werden können. Die Vorbereitung hierfür, der Zusammenschluss der Heimarbeiter und -arbeiterinnen in die gewerkschaftlichen Organisationen, steht aber bis jetzt und ist sehr schwer herbeizuführen. Hauptächlich deshalb, weil die in der Heimarbeit Beschäftigten allein arbeiten. Der Zusammenschluss ist aber heute dringender als je. Deshalb wird die Bitte an alle Arbeiter, in deren Hause Heimarbeit verrichtet wird, gerichtet, die Familienangehörigen über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation aufzuklären und sie zum Anschluss an die in Frage kommenden Verbände zu veranlassen. Wie sich die Arbeiterklasse der verschiedensten Berufe durch jahrelange Kämpfe und durch Stärkung der Organisation Anerkennung verschafft und Berücksichtigung der gestellten Forderungen erreicht hat, so wird das auch den in der Heimarbeit beschäftigten Männern und Frauen möglich sein, wenn auch diese erst in starken Organisationen vereinigt, dem vereinigten Unternehmertum entgegenzutreten können. Es ist ein trauriges Leben, das die Heimarbeiter führen. Bei gutem Willen ist es aber organisierten Arbeiterklasse möglich, es glücklicher und sonniger zu gestalten.

Ein ländliches Vorbild. Im Organe der Gelben, („Der Bund“), veröffentlichte das Mitteil des gelben Werkvereins der Schneiderwerke in Nürnberg, Schlosser Radloff, einen Artikel über einen Vertrauensmann des Deutschen Metallarbeiterverbandes des Schneiderwerkes, den Schlosser Schneider. Kurz vorher war eine Anzahl Leute aus dem gelben Werkverein ausgetreten. Radloff behauptete, die Ausgetretenen seien durch Schneider zum Austritt aus dem Werkverein veranlasst worden. Der Vorsitzende der Gelben, der Gürtler Schütz, ging zu dem Betriebsführer, dem der Schlosser Schneider unterstellt war und denunzierte Schneider mit der Behauptung, Schneider hätte Agitation für den Metallarbeiterverband getrieben. Schneider wurde darauf entlassen. In dem Artikel, den Radloff im „Bund“ veröffentlichte, war nun gesagt, dass Schneider zu der „bodenlosen Gemeinheit“ sich herabgelassen und Listen anfertigte, auf denen die Gelben, die zum Austritt gedrängt wurden, ihre Namen schreiben und den Austritt erklären mussten; es war von schmutziger Agitation, von Gannerfreis, von niedriger Mitteln, von Gemeinheit und Verleumdung in bezug auf Schneider die Rede. Schneider war als Schneider bezeichnet, der dem gelben Verein die Mitglieder „abpreisse“. Schneider war deshalb genötigt, gegen den gelben Verleumdung und Verleibungssklage zu erheben. Vor dem Schöffengericht Nürnberg wurde durch ehemalige Mitglieder der Gelben sowie durch einen Zeugen, der heute noch bei den Gelben Mitglied ist, festgestellt, dass an den Behauptungen des gelben Hauptklägers kein wahres Wort ist. Die Ausgetretenen gaben unter Eid an, dass nicht Schneider sie dazu „preisse“, aus dem gelben Verein auszutreten, sondern, dass sie selbst austraten, weil ihnen das Treiben im gelben Verein nicht mehr gefiel, und weil sie sich schämten, dem Verein anzugehören; sie selbst seien zu Schneider gekommen, um ihn zu bitten, er möge ihnen einen Zettel geben, worauf sie ihren Austritt aus dem gelben Verein erklären können. Nicht einer der Ausgetretenen sei durch Schneider aufgefordert worden, in den Metallarbeiterverband einzutreten. Gingen denn festgestellt, dass im Betriebe für den gelben Werkverein in ungenügender Weise agitiert wurde. Der gelbe Verleumder kam billig weg, das Gericht nahm zu seinen Gunsten an, dass er keine Gewandtheit im Schreiben habe und verurteilte ihn zu 40 Mk. Geldstrafe und Zahlung sämtlicher Kosten; auf seine Kosten wird das Urteil im „Bund“ und in der „Frankfurter Tagespost“ veröffentlicht. Dieser Vorfall ist ein würdiges Seitenstück zu der Helldant des Reichstagsabgeordneten Veder und seiner Freidoline, die wir in voriger Nummer auf Wunsch unserer Verbandsstalten in der Reichsdruckerei unter dem Titel „Dem Reichstagsabgeordneten Veder ins Stammbuch“ als Abbild gleicher Brüder und gleicher Klappen im gelben Lager an den Pranger stellen.

Der Arbeitsmarkt im Monat Oktober war nach der „Arbeitsmarktkorrespondenz“ ungünstiger als allgemein erwartet wurde. Bei den an den Arbeitsmarkt berichtenden Nachrichten stellte sich die Zahl der Arbeitssuchenden im Oktober 1910 auf 108207, dagegen im Oktober des laufenden Jahres auf 190962. Das ist ein Mehr von 22095 Arbeitssuchenden. Nach dem Berichte des „Reichsarbeitsblatt“ soll sich jedoch besonders in der Industrie gegenüber dem vorigen Monat der Arbeitsmarkt in mehreren Gewerben gebessert haben. Der Geschäftsgang in den Buchdruckereien wird mit einer Ausnahme als befriedigend und besser als im Vorjahre bezeichnet. Die Werbung, besonders bei den Zeitungsdruckereien, wird darauf zurückgeführt, dass durch die Tagungen des Reichstags und den Krieg der Nachrichtenstoff sehr groß ist. Auch die Weihnachtarbeiten für

Handel und Industrie beginnen wie alljährlich das Geschäft zu beleben. In Berlin ist die Zahl der Arbeitslosen zurückgegangen, ist aber immer noch ungewöhnlich groß. Sie betrug im Durchschnitt der Woche 732 (586 Seher und 146 Maschinenmeister) gegen 781 (645 Seher und 136 Maschinenmeister) im September dieses Jahres. Durch den Arbeitsnachweis wurden wöchentlich 119 Seher und 59 Drucker vermittelt; 62 Seher und 9 Maschinenmeister fanden auf anderem Wege Stellung. In Leipzig verringerte sich die Zahl der arbeitslosen Drucker wesentlich, während jene der Seher nur um ein geringes zurückging. Von 839 arbeitslosen Sehern erhielten 200 Beschäftigung, von 114 Druckern 72. Am Schlusse des Monats blieben 148 Seher und 27 Drucker arbeitslos gegen 161 Seher und 52 Drucker im September d. J. und 128 Seher und 31 Drucker im Oktober 1910. — Nach den Berichten der Ortskrankenkassen ist ebenfalls eine Zunahme des allgemeinen Beschäftigungsgrades zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl erhöhte sich im Laufe des Monats um 48226. — Die Arbeitsnachweisziffern des „Reichsarbeitsblatt“ lassen bei den männlichen Arbeitern nur dem Vorjahre gegenüber eine Besserung erkennen, dem September d. J. gegenüber jedoch eine Verschlechterung. Auf je 100 offene Stellen für männliche Personen kamen 152 Arbeitsgesuche gegen 143 im Oktober 1910 und 133 im September d. J. Bei weiblichen Personen stellen sich die entsprechenden Ziffern auf 114, 104 bzw. 92. Wegen des günstigen Ausfalls und der frühzeitigen Beendigung der Haupternte zeigt der Monat Oktober eine starke Rückwanderung der ausländischen landwirtschaftlichen Arbeiter, wie sie sonst erst im November einzutreten pflegt. — Die Einnahme aus dem Güterverkehr deutscher Eisenbahnen betrug im Oktober 996886 Mk. im ganzen oder auf den Kilometer 140 Mk. mehr als im Oktober 1910.

Literarisches.

„Reiseliteratur.“ Entdeckung und Erforschung der nördlichen Länder und Meere. Von Friedrich Ranssen. In diesem soeben erschienenen neuen Werk entrollt Ranssen ein großartiges Gemälde der Geschichte der Entdeckung Nordeuropas, nämlich Nordfrankreichs, Englands, Skandinavien und Ostpreußens, wo sich der fiktive Bernstein fand. In seiner klaren Darstellung zeigt er, wie gerade diese Länder der Erde die Phantastie des Menschen beschäftigt haben und wie dank der Handkraft, die das Unbekannte stets auf den menschlichen Geist ausübt, vorzugsweise diese Länder der Zarenbrand der Handelsleute, der Jäger und Abenteurer und der Forscher erweckten. Jeder neue Schritt ins Unbekannte hat gerade hier ungeheure Vorkämpfer, Reider und Entdeckungen gekostet. In den Urzeiten lag da oben im Norden das Reich des Nebels, und hinter ihm öffnete sich angeblich der ungeheure Abgrund des Schreckens! Nähn, uogot, Nähn, schon im 4. Jahrhundert v. Chr. Pytheas von Massalia bis zur äußersten Spitze; er ist einer der größten geographischen Entdecker aller Zeiten. Fabelwesen aller Art, Menschen mit Hundsköpfen, mutige Amazonen bevölkerten die nördlichen Länder, die ungeheure Schiffe bergen; die lodenden Gefilde des Skalaraffenlandes liegen dort oben im Nebelheim! Aber fast alles, was das klassische Altertum erfahren hatte, ging im frühen Mittelalter wieder verloren und musste später erst wieder neu entdeckt werden. Ranssen lässt die uralten Schriftsteller selbst sprechen und führt auch die ältesten Abbildungen und Karten in treuen Nachbildungen vor. Dadurch gewinnt die Darstellung an Ursprünglichkeit und Kraft, und oft scheinen es Märchen zu sein, denen der Leser lauscht! Die kühne Schifffahrt der Irländer und vor allem der Norweger erschloß endlich mit einem Schlag eine ganz neue Welt im Norden. Auf kühnen Wikingerzügen wurden Island, Grönland und sogar die Küste von Nordamerika entdeckt und auch besiedelt. Harte Kämpfe werden mit den bössartigen Eskimos ausgefochten. Im Fange der Walrosse und Walrosse wurden die Norweger die Lehmeister der Russen und Finnen. In dem Maß, als neue Länder im Norden der Kenntnis erschlossen wurden, entstanden auch die ersten Karten, die einen Vergleich mit den heutigen erlauben, wenngleich sie noch die größten Fehler aufweisen, wie dies die zahlreichen in dem Werk enthaltenen Reproduktionen in recht anisierter Weise dartun. Mit der Entdeckung Nordamerikas durch John Cabot und den Entdeckungen der Portugiesen im Anfang des 16. Jahrhunderts ist der Abschluss in der Entdeckungsgeschichte der nördlichen Länder und Meere erreicht. Ein besonderer Vorzug des Wertes ist, dass jeder Leser instande ist, sich ein selbständiges Urteil über Ranssens neue geschichtliche Entdeckungen zu bilden. Zum erstenmale ist ein solches Werk von einem Manne geschrieben, der nicht nur theoretischer Geograph ist, sondern der auch mit größtem Erfolg an der praktischen Erforschung der vor ihm behandelten Länder und Meere teilgenommen hat. Alles in allem genommen stellt das Werk eine wertvolle Bereicherung der geographischen und geschichtlichen Literatur dar und kann den Vereinstibliotheken bestens empfohlen werden. Es umfasst zwei Bände mit 191 Abbildungen und Karten und kostet 20 Mk. Verlag J. A. Brockhaus in Leipzig.

Briefkasten.

F. B. in M.: Ja, ja, die armen Verleger! Wenn der Tarif um 5 Proz. erhöht wird, dann ist das ganze Verlagsgeschäft lahmgelegt; wenn sie aber für Termine, wo eine Tarifrevision nicht stattfindet, gewissenmaßen auto-

matisch steigende Preise — um über 20 Proz. — für in Vorbereitung befindliche Werke vorsehen, dann geschieht es in sicherer Erwartung, dass dies ohne weiteres geht und der Verlag obendrein besser dabei prosperiert. Wenn jemals ein Erwerbstand jeden Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis vernichten ließ, so ist es der Buchverlag. Hier ist der Egoismus am schlimmsten ausgeprägt. — M. B. in D.: Wir werden einmal deutlich werden müssen, wenn die Schriftführer nicht größerer Objektivität befähigen. Diese Fälle sehen sich jetzt in einer Weise, das von einer förmlichen Durchführung der Kollegenschaft gesprochen werden muß. Dass Vorkisende da noch ihren Segen dazu geben, ist einfach bedauerlich. Jede derartige, von der Bestimmung eines Schriftführers beeinflusste, den tatsächlichen Verhältnissen aber nicht entsprechende Berichterstattung sollte in den Versammlungen ernstlich gerügt werden. Statt solcher Eigenmächtigkeiten hätte mancher Schriftführer notwendiger, eine größere Sorgfalt auf das, was er schreibt, zu legen. Es ist für uns mitunter eine Pfordarbeit, bis ein Bericht druckfertig gemacht ist. — E. B. in H.: Der Erfinder jenes Apparats, N. Hofmann, wohnt in Leipzig-Stötteritz, Ferdinand-Post-Straße 62. — Koner: Vielen Dank für freundliche Unterfertigung. — R. E. in Karlsruhe: Das ist doch einmal etwas andres. Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüro: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 L. Verbandsamt VI, 11191.

Chemnitz. Im Angabe der Adresse des Druckers Hermann Lorenz aus Salzgitter bittet Otto Dähnel, Feldstraße 35.

Abdressenveränderungen.

Hofen. (Maschinenmeisterklub.) Vorsitzender: G. Köhler, O 5, Kreuzstraße 3; Kassierer: N. Orwat, O 1, Gartenstraße 12.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen und innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Bunzlau der Drucker Max Seifmann, geb. in Konotau (Böhmen) 1880, ausgl. das. 1898; war schon Mitglied (in Österreich). — Paul Wengel in Liegnitz, Friedrichsplatz 2, Stb.

In Chemnitz der Drucker Rudolf Schulze, geb. in Dresden 1892, ausgl. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — In Treuen der Maschinenseher Wilhelm Sonntag, geb. in Warby 1892, ausgl. in Schönbeck 1910; war noch nicht Mitglied. — E. W. Stoy in Chemnitz, Zahnstraße 20.

In Elberfeld der Seher Stanislaus Pfiffel, geb. in Roschmin 1882, ausgl. das. 1900; war schon Mitglied. — Heinrich Marshall, Humboldtstraße 53 II.

In Glinde der Drucker Karl Wischhoff, geb. in Glinde 1883, ausgl. in Wandsee 1907; war noch nicht Mitglied. — In Kirchhain die Drucker I. Franz Müller, geb. in Müllheim (Baden) 1884, ausgl. das. 1901; 2. Hans Fischer, geb. in Bosingen 1870, ausgl. in Biring 1899; waren schon Mitglieder; 3. der Seher Kasimir Dagnitzki, geb. in Warchau 1888, ausgl. in Kalisch (Russ.-Polen) 1906; war noch nicht Mitglied. — In Kottbus der Schweizerdegen Erich Fritsch, geb. in Kottbus 1890, ausgl. das. 1908; war noch nicht Mitglied. — A. Beck in Kottbus, Schwanstraße I I.

In Frankfurt a. M. die Seher I. Paul Zimmermann, geb. in Berlin 1878, ausgl. das. 1896; war schon Mitglied; 2. Henry Weil, geb. in Friedrichsdorf i. L. 1891, ausgl. in Homburg v. d. S. 1909; die Drucker 3. Wilhelm Maurer, geb. in Frankfurt a. M. 1880, ausgl. das. 1898; 4. August Schmidt, geb. in Oberursel i. L. 1883, ausgl. in Frankfurt a. M. 1901; waren noch nicht Mitglieder. — S. Wachhaus, Altersteilgasse 51.

In Jena der Seher Max Fink, geb. in Neufoswig 1890, ausgl. in Dresden 1908; war schon Mitglied. — Otto Vöhringer, Obere Wöllniger Straße 11.

In Waldenburg i. Schles. der Korrektor Paul Köhler, geb. in Kolmar i. B. 1891; war noch nicht Mitglied. — Fritz Köhler, Buchdruckerei Domels Erben.

Arbeitslosenunterstützung.

Marburg. Als Reisefassenerwalter wurde Kollege Gustav Roth gewählt. Die Auszahlung der Reiseunterstützung erfolgt abends 5 Uhr in „Stadt Braunschweig“, Hirschberg 12.

Köln. Das Quittungsbuch des Sehers Anton Struweit aus Venice bei Krotoschin (Hauptbuchnummer 63046) ging angeblich auf der Post zwischen Strerfade und Bodum verloren. Derselbe erhielt ein neues Buch (Meinlands-Westfalen 9041) ausgestellt und wird erstens für ungültig erklärt.

Versammlungskalender.

Leipzig. Verbandsversammlung Sonnabend, den 2. Dezember, abends 9 Uhr, bei Andelen, Angehöriger Straße 40.

Dresden. Verbandsversammlung Sonnabend, den 3. Dezember, abends 8½ Uhr, im „Volkshaus“, Altbärenstraße 2.

Glauchau (Polen). Generalsversammlung Sonntag, den 3. Dezember, vormittags pünktlich 9½ Uhr, in „Stadt Kottbus“.

Leipzig. Maschinenseherversammlung Sonntag, den 3. Dezember, vormittags 10½ Uhr, im „Volkshaus“, Seiler Straße.

Wuppertal. Bezirksversammlung Sonntag, den 3. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im „Volkshaus“, Jun. Deutscher Kaiser“.

Verband der Deutschen Buchdrucker.

Bilanz am 30. September 1911.

Einnahmen.

Ausgaben.

An Saldoortrag vom 30. Juni 1911 8460587 07

Per Unterstiftungen, Verwaltung usw. 708004 85

Saldoortrag für 1. Oktober 1911 8721959 21

Gesamt 9427904 06

Der Saldo von 8721959,21 Mk. setzt sich zusammen aus 8222014,40 Mk. in Wertpapieren, deren Kurswert 8161145,50 Mk. beträgt, 308841,24 Mk. in bar und 191103,57 Mk. Vorkauf in den Gauen.

Der Saldo von 8721959,21 Mk. setzt sich zusammen aus 8222014,40 Mk. in Wertpapieren, deren Kurswert 8161145,50 Mk. beträgt, 308841,24 Mk. in bar und 191103,57 Mk. Vorkauf in den Gauen.

Der Vorstehender Kassenvoricht ist revidiert, in gehöriger Ordnung befunden und der buchmäßige Lagebestand von 329742,75 Mk. in Belegen und Kasse festgestellt worden.

Vorstehender Abschluss wurde von mir geprüft und ist mit den ordnungsmäßig geführten Büchern in Übereinstimmung gefunden.

Die Revisionskommission: E. Gorbian, Eugen Wegus, Otto Schulz.

Dr. Genninger, gerichtlicher Bücherrevisor beim Königl. Kammergericht und den Königl. Landgerichten I, II und III zu Berlin.

Quittung über im 2. Quartale 1911 in den Gauen eingegangene und verausgabte Gelder.

Table with columns for Gau, Ort, and various financial categories like 'Einnahmen' and 'Ausgaben'. It lists data for various regions such as Bayern, Berlin, Dresden, etc., with sub-columns for different types of contributions and payments.

Anmerkung: Die Mitgliedszahlungen sind den ordentlichen Beiträgen, Ausgaben für Rechtschutz und die sonstigen Ausgaben in den Gauen sind den Verwaltungskosten hinzuzurechnen. - Gesamtzahl der steuernden Mitglieder: 65 427.

Bewegungstatistik des Verbandes der Deutschen Buchdrucker im 2. Quartale 1911.

Table showing movement statistics for the association across various regions (Gau) including Bayern, Berlin, Dresden, etc. Columns include 'Eingang', 'Ausgang', and other demographic or membership-related metrics.

Summa | 4005 | 2576 | 174 | 39 | 2781 | 117 | 3740 | 138 | 120 | 218 | 91 | 44 | 120 | 63314* | 6759 | 164300 | 6900 | 178517

* Die Bewegungstatistik der sich auf der Liste befindlichen (hier nicht eingeschlossenen) Mitglieder siehe 'Ber.' Nr. 65, 89 und 92 von 1911. - Am Schlusse des 2. Quartals 1911 verblieben auf der Liste 650 Mitglieder, der Gesamtmitgliederbestand betrug demnach am 30. Juni 1911: 63 964.

Auszug aus den Protokollen der Vorstandssitzungen im zweiten Quartale 1911.

1. 2. Unterstiftung. Für 1 Mitglied im Gau Bayern, 1 Mitglied im Gau Leipzig, 6 Mitglieder im Gau Oder, je ein Mitglied in den Gauen Rheinlands-Westfalen und Schlesien (zusammen 10 Mitglieder), welche infolge Tarifdifferenzen die Kondition verloren, bewilligte der Vorstand die Unterstiftung nach § 2 der Beschlüsse b.

2. Anzugslosten. Einen Beitrag zu den Kosten ihres Anzugs erhielten im Gau Bayern 14 Mitglieder, Berlin 7, Dresden 6, Gfäß-Lothringen 5, Erzgebirge-Bogtland 5, Frankfurt-Hessen 1, Hamburg-Altona 2, Hannover 14, Leipzig 7, Mecklenburg-Vibbed 4, Mittelrhein 19, Nordwest 8, Oberhein 5, Ober 10, Osterland-Schüringen 8, Ostpreußen 3, Posen 3, Rheinlands-West-

falen 40, An der Saale 17, Schlesien 12, Schleswig-Holstein 5, Westpreußen 3 und Württemberg 13 Mitglieder, zusammen 225 Mitglieder. 3. Krankenunterstützung. Wegen Vergehens gegen die Bestimmungen für vorübergehend Erwerbsunfähige (Franko) wurden 6 Mitglieder im Gau Bayern, 40 Mitglieder im Gau Berlin, 4 Mitglieder im Gau Gfäß-Lothringen, 7 Mitglieder im Gau Hamburg-Altona, 6 Mitglieder im Gau Hannover, 7 Mitglieder im Gau Leipzig, 4 Mitglieder im Gau Mittelrhein, 3 Mitglieder im Gau Nordwest, 3 Mitglieder im Gau Oberhein, 7 Mitglieder im Gau Oder, 1 Mitglied im Gau Osterland-Schüringen, 1 Mitglied im Gau Rheinlands-Westfalen, 2 Mitglieder im Gau An der Saale, 4 Mitglieder im Gau Schlesien, 1 Mitglied im Gau Württemberg (zusammen 99 Mit-

Lang aus Berlin (Lungenverwässerung und chronischer Lungenkatarrh), 5. der 47jährige Seher Wilhelm Jäger aus Brandis bei Piriz (chronisches Herz- und Nierenleiden, Leberverwässerung und Wassersucht), 6. der 55jährige Seher Robert Friedrich aus Spandau (Folgen einer Infuenzaerkrankung), 7. der 66jährige Seher August Mohr aus Barmen (Gefäß- und beginnende Gehirnverfälschung); im Gau Dresden: 8. der 65jährige Seher Robert John aus Glesfeld bei Luerbach (Nervenreizung und Aderkrankheit); im Gau Elßaß-Lothringen: 9. der 52jährige Seher Emil Beste aus Braunshweig (Lungenleiden); 10. der 69jährige Seher August Heiser aus Straßburg (Herzschwäche), 11. der 36jährige Seher Georg Thomann aus Jülich-Grafenrathen (chronischer Lungenkatarrh); im Gau Erzgebirge-Wogtland: 12. der 26jährige Seher Karl Wauer aus Waltersdorf bei Greiz (Nervenschwäche), 13. der 58jährige Drucker Karl Köbel aus Nobesgrün (Nervenleiden, chronisches Herz- und Lungenasthma); im Gau Frankfurt-Oeffen: 14. der 64jährige Seher Wilhelm Martini aus Bielefeld (chronische Weibergiftung); im Gau Hannover: 15. der 67jährige Seher Fritz Habenicht aus Heinsen (Nervosität und Herzleiden); im Gau Leipzig: 16. der 66jährige Seher Hermann Rosche aus Probstheida (Arteriosklerose und Nervenschwäche), 17. der 62jährige Drucker Robert Jahn gen Romanus aus L.-Gonnemitz (Nervenleiden und Arteriosklerose), 18. der 27jährige Seher Reinhold Frische aus Stöbna (Brustleiden und Rippenabszesse), 19. der 50jährige Gießer Emil Otto Wehnert aus Leipzig-Neußchönefeld (Nervenleiden), 20. der 62jährige Seher Ferdinand Walter aus Katharinaberg in Böhmen (rechtsseitiger Arm- und Fingermuskelchwund durch Weirwirkung); im Gau Mittelrhein: 21. der 39jährige Seher Heinrich Zochermeister aus Weifenau (Herzfehler und hochgradige Neurasthenie); im Gau Oberrhein: 22. der 70jährige

Drucker Ludwig Merk aus Freiburg (Altersschwäche, Lungenemphysem und chronische Bronchitis); im Gau Ostpreußen: 23. der 44jährige Drucker Karl Gerste aus Langestück (Sehnervenlähmung), 24. der 30jährige Seher Franz Fieberg aus Königsberg i. Pr. (Schwindel); im Gau Rheinland-Westfalen: 25. der 47jährige Seher Otto Möller aus Oberfeld (Unfall), 26. der 61jährige Seher Franz Hemmerle aus Wien (Lungenleiden); im Gau Schlesien: 27. der 52jährige Seher Otto Franz aus Glogau (Blattfüßschmerzen im linken Fuß); 28. der 37jährige Seher Fritz Krauschenfels aus Erfurt (Herzfehler und chronischer Gelenkrheumatismus); 29. der 64jährige Seher Emil Odet aus Wlosky (Folgen eines Schlaganfalls); im Gau Westpreußen: 30. der 67jährige Seher Karl Hagen aus Exreptom a. R. (Spasmodische Spinalparalyse); im Gau Württemberg: 31. der 63jährige Seher Otto Rahmann aus Berlin (Arterienverfälschung), 32. der 51jährige Stereotypenr Georg Dauer aus Nürnberg (Gicht und Rheumatismus), 33. der 71jährige Seher Friedrich Ultes aus Fughöndheim (Pfalz) (Lungenleiden); 34. der 63jährige Seher Theodor Ost aus Stuttgart (Gefäßverfälschung und Nervenkrankheit), 35. der 56jährige Seher Kaspar Winter aus Dinkelsbühl (Nervenleiden, Weibergiftung), 36. der 60jährige Seher Ernst Wieblingmaier aus Waiblingen (Krampfadern, Gicht). — Invalidenstand: Übernommen vom 1. Quartale 1911: 816 Invaliden, neu hinzugekommen 36; Invaliden = 852 Invaliden; hiervon Abgang 20 (gestorben 16, außer Bezug getreten 3, Unterstützung entzogen 1), bleibt Invalidenstand am 1. Juli 1911: 832 Invaliden. 6. Geschäftsvorkehr in den Monaten April, Mai und Juni: 2055 eingegangene und 1073 abgegangene Postsendungen.

Cariffausfuß der Deutschen Buchdrucker.
Kreis IV
 (Baden, Württemberg, Hohenzollernlande, Pfalz.)
 Bezugnehmend auf die Bekanntmachung des Cariffamts in Nr. 135 des „Korr.“ vom 23. November 1911 betreffs Neuwahl der Vertreter zum Cariffausfuß im Kreise IV werden hierdurch sämtliche in tarifstreuen Buchdruckerarbeiten beschäftigten Gehilfen des Kreises IV ersucht, Unterzeichnetem bis zum 6. Dezember 1911 Kandidaten zu benennen, um solche auf den auszugehenden Stimmzetteln bekanntzugeben zu können. Es sind zu wählen: ein Gehilfenmitglied zum Cariffausfuß und ein erster Stellvertreter desselben, welche am Kreisvorort Stuttgart wohnen müssen, und ein zweiter Stellvertreter, welcher nicht am Kreisvorort wohnen darf. Nach festgestellter Kandidatenliste werden die Wahlgäste alsbald versandt und wird die Wahl selbst auf den 18. Dezember festgesetzt. Die bisherigen Vertreter waren: Karl Rnie in Stuttgart, Gehilfenvertreter; Wilhelm Kayser in Stuttgart, erster Stellvertreter; Joseph Breuer in Karlsruhe, zweiter Stellvertreter (dann nicht mehr in Vorschlag gebracht, weil vom Beruf abgegangen).
 Im Anschluß an vorstehende Bekanntmachung ersucht der Unterzeichnete die verehr. Verbandsfunktionäre der Wittliebshausen Freiburg, Heilbronn, Kaiserslautern, Karlsruhe, Ludwigshafen-Mannheim und Stuttgart im Laufe des Monats Dezember die Wahlen zu den Schiedsgerichten in die Wege zu leiten und das Resultat der Wahlen samt Wahlprotokoll bis zum 26. Dezember 1911 an den Unterzeichneten einzuliefern zwecks gemeinschaftlicher Einlieferung an das Cariffamt. Stuttgart, Ende November 1911.
 Karl Rnie, Gehilfenvertreter für den Kreis IV.

Alle, die an einer Erkrankung der Atmungsorgane leiden,

und die Symptome wie Husten, Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Schwäche, Traurigkeit, Angstzustände usw. bemerken:

müssen sehr auf der Hut sein beim Witterungsumschlage,

da die bei rauhem Wetter, bei Regen und Wind besonders stark grassierende Infuenza für Personen, die an einer Erkrankung der Atmungsorgane leiden, sehr bedenkliche Folgen zu haben pflegt.

Leider wissen viele noch nichts von der neuesten Erfindung (patentamtlich geschützt), den Katal-Sauerstoff-Inhalationen von Dr. A. Schleimer, welche in so kurzer Zeit berühmt geworden sind, weil sie ohne jeden Apparat durch ihren aktiven Sauerstoff auf Atmna, Lungenleiden, Katarrhe, Keuchhusten und insbesondere Infuenza eine frappante Wirkung ausüben. Das bestätigen viele Ärzte und Patienten, letztere in der bestürmenden Dankbarkeit, nachdem sie für ihre zum Teil veralteten Leiden durch diese neuen Dr. Schleimers Katal-Inhalationen endlich Besserung gefunden haben.

Nachstehend nur ein paar von den vielen täglich einlaufenden Dankfagen und Anerkennungen:

hat Wunder gewirkt!

Herr Diakon R. Wittmann, Tempzin, schreibt: „Ich bitte, mir umgehend per Nachnahme die nötigen Sauerstoff-Inhalationen zuzuführen, die zu einer Kur erforderlich sind. Ich kenne Ihre Inhalationen von Posen her. Ich gehöre zu dem dortigen Diakonenheim und weiß Ihr Präparat zu schätzen. Überall, wo wir es empfohlen haben, hat es Wunder gewirkt. Da ich sehr viel von unfrer Unfrakt verfehlt werde, wird ich sehr bemüht sein, Ihr Präparat jedem Leidenden zu empfehlen. Wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir gleich nach Erhalt des Briefes die Inhalationen zuführen würden.“

Aus vollem Herzen!

Herr Ingenieur Max Wulst, Dresden, schreibt: „Aus vollem Herzen kann ich den Ruchschriften beistimmen, die Sie schon erhalten haben. — Ich leide seit drei Jahren an einem hartnäckigen Bronchialkatarrh. Starkes Rasseln aus der Brustöhre und Auswurf waren die Folgen desselben. Nach Gebrauch von 25 Inhalationen ging das Rasseln zurück und ist jetzt fast vollständig verschwunden. Und erst hörte man es drei Meter weit. Was in drei Jahren Wäber und Inhalationen mit allerlei Zusätzen nicht fertig brachten, erreichten Ihre Katal-Inhalationen in etwa 14 Tagen. Es wird mir ein Vergnügen sein,

Ihre Inhalationen weiter zu empfehlen. Ich bin sicher, mit Hilfe Ihrer Inhalationen wieder ganz gesund zu werden.“

Wollte Wirkung getan!

Herr Jos. Wolfershofer, München, schreibt: „Mit Freuden kann ich Ihnen mitteilen, daß die von Ihnen bezogenen Katal-Sauerstoff-Inhalationen ihre vollste Wirkung getan haben gegen meine seit sechs Monaten bestehende Tuberkulose. Auswurf wurde weniger und speichelartiger; auch Brustschmerzen linderten sich bedeutend. Habe die Inhalationen meinen Bekannten aufs beste empfohlen.“

Die Fabrik gestattet jedem einen kostenlosen Versuch!

Man braucht nur an die Katal-Sauerstoff-Gesellschaft m. B. S. Berlin W 35 A 472 eine Postkarte zu schreiben, auf der man seine Adresse (sehr genau und deutlich) angibt, und man erhält umgehend gratis und franco eine Probe-Inhalation zugesandt. So kann jeder ohne Risiko die Wirkung dieses einlagartigen hilfreichen Mittels an sich selbst erproben, denn schon die erste Inhalation pflegt eine auffallende Erleichterung der Atmung zu bringen! Man zögere nicht! Jeder Tag ist wichtig! Genaue Gebrauchsanweisung, ärztliche Gutachten, eine ganze Sammlung von Anerkennungen usw. liegen bei kostenfreier Probeendung bei. [114]

Am 15. Januar erscheint.

XXXIII. JAHRGANG • HEFT 1, 1912

400 erstklassige Satzmeister Schrift- u. Papier- und Farbproben.

Kostenlose Teilnahme an allen Kursen! Jedes Heft 60 Pfennig!

Probheft gratis!

Jede Buchhandlung sowie der Verlag Julius Nees, Leipzig nehmen Bestellungen an!

Füngerer, tüchtiger Textmetteur
 zum baldigen Eintritt gesucht.
 „Oberschlesische Grenzzeitung“
 Weisthen (O.-Schl.).

Tüchtiger Akzidenzsetzer
 in Korrekturen und Verlegetätigkeit perfekt, auch im Druck nicht ganz unerfahren in Rekrutierung zum 11. Dezember gesucht. Nur Herren, denen an dauernder Stellung gelegen ist, wollen sich melden. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften erbittet D. Setzenwirth, Grabow i. Westf.

Hand- und Komplettmaschinengleker Fertigmacher
 in dauernder Kondition ein gesucht bei gutem Verdienst.
 Otto Weiser, Stuttgart, 216 Schützengasse und Messinglinienfabrik.

Tüchtiger Fertigmacher
 oder Höfshobler gesucht. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an Gebr. Klingpor, Dinslaken a. M. erbet. [203]

Tüchtige Stempelschneider und Zeuggrabeure
 finden dauernde und angenehme Stellung bei hohem Lohne. G. Georg, Offenbach a. M. [194]

Für Schriftgießereien!
 Älterer, erfahrener Schriftgießer, in allen vorzukommenden Arbeiten bestens bewandert sucht Stellung als Faktor, eventuell als Fertigmacher und Höfshobler. Eintritt samt auf Wunsch sofort erfolgen. Werte Offerten unter K. O. 221 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ortsverein Schöneberg.
 Wegen des Berliner Stiftungsfestes findet die nächste Versammlung (Generalversammlung) nicht am Freitag, dem 1. Dezember, sondern am 8. Dezember statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitglieds zu erscheinen. Gäste willkommen. [213]

Technikum für Buchdrucker
 Leipzig-R. 280. Bildungsgänge für Söhne von Buchdruckerbesitzern und Buchdruckern, welche sich für leitende Stellungen vorbereiten wollen. — Vorbereitungskurs für die Meisterprüfung. Man verlange Prospekt.

Sariffkreis II (Rheinland-Westfalen und Wirtensfeld).
 Bonnabend, den 2. Dezember, abends 8¹/₂ Uhr:

Versammlung
 der tarifstreuen Gehilfen des Kreisvorortes Köln in den unteren Sälen des „Volkshaus“, Severinsstraße 199.
 Tagesordnung: Aufstellung von Kandidaten zur Wahl des Kreisvertreters, der Stellvertreter und Schiedsgerichtsbeisiger. [217]
 Am zahlreichen Besuch bittet Der Gehilfenvertreter: G. Albrecht.

Anton Wigil, Seher
 wird außerordentlich die bewährte Angelegenheit in Wiedersberg (Wohnen) bis letztes Montag, den 4. Dezember, zu ordnen, andernfalls richtungslos vorgegangen werden müßte. Kollegen, welche seinen Aufenthaltsort kennen, werden gebeten, seine Adresse an G. Kantorczyk, Buchdrucker Brüder Stiepel, Wiedersberg (Wohnen), zu leihen. [219]

Gautschbriefe, in schönen Ausführungen zu 0,50, 0,75, 1.— und 1,25 Mk., empfiehlt K. Slegl, München SO 7. — Katalog gratis. [36]

H. MATHAEUS DESSAU
 Flossergasse 46
 Katalog gratis u. fr.

Kgl. Sächsische Landeslotterie.
 (In Preußen verboten.)
 Günstigste deutsche Staatslotterie. Die einzige, in welcher jedes 2. Los gewinnt. Hauptgewinne: 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000 usw. usw. Ziehung 1. Klasse: 6. und 7. Dezember.
LOSE 1/10 1/5 1/2 1/1
 5,— 10,— 25,— 50,—
Staatl. Kollektion
Martin Kaufmann, Leipzig.

Gegen Dank und Erstattung der Auslagen wird um die genaue Adresse des Buchdruckers Kurt Böhling an Halle a. S. gebeten. Nachricht erbittet die Geschäftsst. d. Bl. u. N. N. 214.

Gutenbergbüsten in Alabaster- oder Elfenbein beinahe zu Mk. —,90, 2,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 36 je nach Größe empfiehlt K. Slegl, München SO 7. Katalog gratis. [61]

Am Samstag, den 18. November, verstarb im städtischen Krankenhaus zu Barmen nach längerem Leiden an Lungenentzündung unser lieber Kollege, der Korrektor [216]
Karl Georg Müller
 aus Waldenburg (Schles.), im Alter von 55 Jahren. Ein chronisches Andenken bewahrt ihm Der Bezirk Barmen.
 Barmen, den 21. November 1911.

Adressen für Zusendungen
 an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer:
 Hr. Krüger, Seeger, Genssler und Volkswirtschaftliches: Willi Krüger
 — Galschullisches, Bunsenhaus und Literarisches: Charles Galscher
 — Korrespondenzen, Ausland und Beilagen: Karl Galscher
 — Werbungsanzeigen, Inserate, Offerten, Postanmeldungen usw.: Georg Böblich
 (Amtlich in Leipzig, Salomonstraße 8. (Herrnstr. 14111, Straße und Hausnummer ist stets angegeben!)